

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit



Gefördert von der:
InWEnt GmbH aus Mitteln des BMZ
und dem
Evangelischen Entwicklungsdienst

**Die NETZ-Ausgabe 3/2005 hat den
Titel: Ernährung**

NETZ ist auf die Zusammenarbeit mit Bangla-
desch spezialisiert. NETZ unterstützt
– Selbsthilfe zur Armutsbekämpfung,
– Frauen- und Menschenrechte,
– Katastrophenhilfe.

Bitte spenden Sie auf das Konto:

Nummer: 10 77 88 0

**NETZ e.V. Partnerschaft Bangladesch
bei der Volksbank Wetzlar - Weilburg
BLZ: 515 602 31**



NETZ

Partnerschaft für Entwicklung und
Gerechtigkeit e.V.
Moritz-Hensoldt-Str. 20 – 35576 Wetzlar
Telefon: 0 64 41 – 2 65 85
Fax.: 0 64 41 – 2 62 57
e - mail: netz@bangladesch.org
http: www.bangladesch.org

1. Vorsitzende:	Yasmine Peters
2. Vorsitzender:	Jürgen Dupuis
Geschäftsführer:	Ingo Ritz
Projekt-Koordinator:	Peter Dietzel
Bildungsarbeit:	Gisela Bhatti
Buchführung:	Hildegard Wenzel

Inhalt

Thema: Wasser

4	Nomaden der Flüsse	Carmen Brandt, Sarah Rubensdörffer
5	Traditionen und Katastrophen	Heinz Wilms
9	Fluten: vom Menschen verursacht?	T. Hofer, B. Messerli
13	Anstieg des Meeresspiegels	Michael Böcher
16	Wasserversorgung in den Ebenen	Conrad Siegfried
18	Arsen: Gift aus der Pumpe	Kathrin Böhme
20	Ernährungssituation der Fischer	Dennis Hänsel
23	Kommerzielle Garnelenzucht	Dirk Saam

NETZ-Projekt

25	NETZ-Fluthilfe 2004	Peter Dietzel
----	---------------------	---------------

Politik & Gesellschaft

27	Meldungen	Heiko Herold
----	-----------	--------------

NETZ-aktiv

29	Weltweite Aktionen gegen Armut	Peter Dietzel, Dirk Saam
----	--------------------------------	--------------------------

Literatur

32	„Brick Lane“ von Monica Ali	Patrizia Heidegger
----	-----------------------------	--------------------

Andere Bilder

34	Von Booten und Schiffen	Ilse Hilpert
----	-------------------------	--------------

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel
Geprüft+Empfohlen

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen
bescheinigt NETZ mit dem Spenden-Siegel, dass
wir

- wahrheitsgetreu, eindeutig und sachlich in
Wort und Bild informieren,
- die Finanzmittel nachprüfbar, sparsam und
satzungsgemäß verwenden,
- Spenden und Zuschüsse sowie deren Verwen-
dung eindeutig und nachvollziehbar im
Jahresabschluss dokumentieren.

Impressum

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit



Zeitschrift für Entwicklung und Gerechtigkeit
Nr. 2, 27. Jahrgang, 30.06.2005

Redaktion: Kathrin Böhme, Carmen Brandt, Barbara Das-Gupta (Literatur),
Gisela Bhatti (Aktionen), Peter Dietzel (v.i.S.d.P.), Hans Harder (Literatur),
Patrizia Heidegger, Ilse Hilpert (Andere Bilder), Niko Richter, Ingo Ritz, Dirk
Saam, Christian Weiß (Leitung)

Titelbild: Ilse Hilpert

Druck: Druckkollektiv, Giessen, auf chlorfrei gebleichtem 100 % Altpapier
Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Jahresabonnement: 20,- EURO.

Einzelexemplare: 5,- EURO

ISSN 1619-6570

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Tsunami-Katastrophe vom 26. Dezember 2004 hat den Menschen überall auf der Welt bewusst gemacht, was für eine zerstörerische Kraft das Wasser haben kann. Bangladesch war von der Flutwelle glücklicherweise kaum betroffen, doch wird das Land immer wieder von Naturkatastrophen anderer Art heimgesucht.

Die Flut vom vergangenen Sommer, als ein Großteil Bangladeschs unter Wasser stand, war für uns der Anlass, „Wasser“ zum Thema dieses Heftes zu machen. Einige Beiträge beschäftigen sich mit der Frage, inwiefern die Fluten vom Menschen verursacht sind. Andere Artikel gehen der Frage nach, welche Strategien die Bengalen im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben, um mit der Flut zu leben. Und wir zeigen, wie sich die Abhängigkeit vom Wasser in den Volksliedern der Bengalen ausdrückt.

Aber das Wasser ist nicht nur eine Bedrohung. Für die Mehrheit der Bangladeschis ist Wasser die Lebensgrundlage. Ein Beispiel dafür ist die Fischerei im Distrikt Netrakona.

Ein Problem ganz anderer Art als die Überflutungen stellt die Arsenvergiftung dar. In den letzten Jahren ist viel darüber nachgedacht worden, wie

dieses Problem gelöst werden kann. Wir haben versucht, die wichtigsten Ergebnisse in einem Beitrag zusammenzufassen.

Es ist sicherlich nicht möglich, das Thema in einem NETZ-Heft umfassend darzustellen. Doch wir hoffen, dass die Beiträge dieser Ausgabe dazu beitragen können, Bangladesch besser kennen und verstehen zu lernen.

Christian Weiß

Christian Weiß

Hört, Freunde, die Überschwemmung ist da!
Von den Fischen gefeiert,
weil sie nun Freiheit haben.
Mit dem Herannahen der Überschwemmung
sind reichlich Fische gekommen.
Der Wels ist noch frei,
deshalb ist es schwierig,
Frieden zu bewahren.
Hört, Freunde, die Überschwemmung ist da!
Von den Fischen gefeiert,
weil sie nun Freiheit haben.

Mit dem Herannahen der Überschwemmung
sind die Menschen gezwungen, zuhause zu bleiben.
Und sie sterben vor Hunger im Wasser.

Hört, Freunde, die Überschwemmung ist da!
Von den Fischen gefeiert,
weil sie nun Freiheit haben.
Kühe und Ziegen sterben wegen der Überschwemmung.
Und der verrückte Alaur sagt:
„Ich will leben, in Freiheit von der festen
Umklammerung der Überschwemmung!“

Traditionelles Lied; Übersetzung: Heinz Wilms

Carmen
Brandt (Text)
Sarah
Rubensdörffer
(Fotos)

Nomaden der Flüsse

„River gypsies“ oder „beday“ werden sie von der Mehrheit der Bevölkerung in Bangladesch genannt. Ihre Boote oder Zelte aus Plastik sind an den Ufern fast aller Flüsse zu finden. Jeder kennt sie. Doch kaum jemand kann mehr als zwei Sätze über sie sagen.

Wo kommen sie her? Welche Religion praktizieren sie? Wie verdienen sie ihren Lebensunterhalt? Diese Fragen interessieren kaum jemanden, weder die Regierung noch die Mehrzahl der unzähligen Organisationen Bangladeschs. Vor allem wird die Zusammenarbeit mit den *beday* gemieden, weil sie kontinuierlich umherziehen. Auch wenn sich eine Minderheit der ungefähr 400.000 starken Gemeinde mittlerweile in Teilen Bangladeschs fest angesiedelt hat, so ziehen doch die meisten, wie schon vor Hunderten von Jahren, mindestens zehn Monate im Jahr per Boot oder zu Fuß von Dorf zu Dorf, um ihren Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Schmuck und Kosmetik zu verdienen.

Bekannter sind allerdings ihr Talisman-Handel, der Verkauf von traditioneller Medizin, die traditionelle medizinische Behandlung mit Blutegeln und ihre Darbietungen als Zauberer und Schlangenbeschwörer. Weil die Schlange im Islam, wie auch im Christentum, ein negatives Symbol ist, vermuten viele Bangladeschis, dass die ursprüngliche Religion der *beday* der Hinduismus sein muss. Aber fast alle *beday* bekennen sich zum Islam und sehen ihre Wurzeln direkt in Arabien, was sie mit der Ähnlichkeit der Wörter *beday* und des arabischen Wortes „Beduin“ rechtfertigen. Die Wurzel des Wortes *beday* kann aber auch im Sanskrit gefunden werden. Aufgrund mangelnder Quellen und linguistischer Vermutungen möchte sich jedoch kein Wissenschaftler auf eine Herkunftsregion der *beday* festlegen.

Mehr Sorgen als über die Vergangenheit sollte man sich über die Zukunft der *beday* machen. Über 90 Prozent sind Analphabeten, über 80 Prozent leben unter der Armutsgrenze, nur wenige haben Zugang zu sauberem Trinkwasser oder Strom. Die Frauen bringen ihre Kinder unter schwierigsten Umständen auf den Booten zur Welt und werden lediglich von anderen *beday*-Frauen betreut. So ist auch die Kinder- und Müttersterblichkeit höher als im Rest der Bevölkerung.

Viele der *beday* sind sich mittlerweile bewusst, dass ein Leben auf dem Festland ihnen mehr Bildung und Sicherheit geben kann. Allerdings ist der Erwerb von einem Stück Land in einem dichtbesiedelten Land wie Bangladesch für Mittellose ein unerreichbarer Traum.

Die Fotos bis Seite 24 sowie das Titelfoto stammen aus einer Fotoserie, die **Sarah Rubensdörffer** über die Nomaden der Flüsse aufgenommen hat.

„Steht ein Regenbogen tagsüber im Westen, folgt Dürre“

Der traditionelle Umgang mit Naturkatastrophen

Von Heinz Wilms

Die Wahrnehmung der Umwelt durch den Menschen wird in einem starken Maße durch gesellschaftliche, kulturelle und religiöse Traditionen bestimmt. Neben sozialen und religiösen Normen spielen dabei in jeder Gesellschaft auch traditionelle Überlieferungen – etwa in Form von Sagen, Mythen, Sprichwörtern oder Liedern – eine nicht zu unterschätzende Rolle.

In Bangladesch befassen sich eine Vielzahl dieser überlieferten Kenntnisse mit den für die Menschen seit je her bedeutenden Umwelteinflüssen wie Trockenheit, schweren Niederschlägen und Überschwemmungen. In der traditionell bäuerlich geprägten Gesellschaft Bangla-

deschs spielen dabei besonders meteorologische Weisheiten eine Rolle, die in Form von Bauernregeln weitergegeben werden. In der Regel handelt es sich um überlieferte Weisheiten mythischer Figuren. Einst waren solche Spruchweisheiten allgemeines Wissen bei den Bauern in Bangladesch. Sie gaben Hilfen bei landwirtschaftlichen Entscheidungsprozessen, wie etwa dem Zeitpunkt der Aussaat und Ernte, oder gaben Prognosen über das Eintreten von Überschwemmungen.

Bauernregeln

Im September 1991 führte ich ein Interview mit einem etwa 70-jährigen Hindu-Priester, der seit 40 Jah-

ren in einem Tempel lebt und sich selbst als Priester der Göttin Kali bezeichnet. Auf die Frage, welche Kenntnisse und Techniken zur Katastrophen- und Flutvorhersage älteren und weisen Männern und Frauen überliefert sind, gab er folgende Antwort:

„Aus alten heiligen Büchern, geschrieben in Sanskrit, und dem bengalischen Bauernkalender sind uns Techniken und Wahrheiten überliefert, die ich in 12 Punkten zusammenfassen möchte:

- Wenn ein Monat 5 Sonntage umfasst, regnet es entweder zu viel oder gar nicht.
- Kommt der Wind aus Nordosten am 1. Tag des *baisakh*, droht Flut.



Lieder zu Überschwemmungen

Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Mit Wasser füllen sich Seen und Sümpfe.
Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Im März kommt das Wasser.
Alle Feldfrüchte ertränkt es.
Den Mut des Landes.

Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Mit Wasser füllen sich Seen und Sümpfe.
Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Die Bauern rufen weinend:
Oh Allah! Was hast du getan!
War dies unser sinnloses Schicksal?

Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Mit Wasser füllen sich Seen und Sümpfe.
Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
April-Untwetter kommen auf.
Sturm und Regen beginnen.
Von den Bergen kommt die Sturzflut.

Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Mit Wasser füllen sich Seen und Sümpfe.
Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Alle Flüsse und Ströme sind randvoll.
Die große Krise ist da.
Über die Ufer tritt das Wasser der Flüsse.

Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Mit Wasser füllen sich Seen und Sümpfe.
Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Die Schurkenregierung ist verwirrt,
wird müde vom Kampf gegen das Wasser.
Verschwunden alle Kanäle und
Abflussgräben.

Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Mit Wasser füllen sich Seen und Sümpfe.
Die Überschwemmung kommt jedes Jahr.
Wegen perfekt geplanter Dämme
gerät der Landbewohner in Not.
Alles Ackerland fällt wüst.

Übersetzung: Heinz Wilms

- Wenn Mitte des Monats *asarh* der Wind aus dem Süden des Landes weht, dann kommt Flut. Bei Vollmond am 9. Tag des *asarh* zusammen mit heftigen Windböen und Regenschauern steht ein günstiges Erntejahr in Aussicht. Regnet es selten im *asarh*, folgt Flut, beimäßigem Regen gibt es eine gute Ernte.
- Wenn es ein Erdbeben im Monat *bhadra* gibt, wird die Regierung stürzen, Kühe und Pferde wird eine Seuche dahintraffen, heftige Flut und Ernteverluste werden das Land heimsuchen.
- Wenn es im *kartik* regnet, gibt es eine gute Reisernte. Bei Vollmond im *kartik* mit Sturm und Regen folgen Ernteschäden.
- Regenschauer im *agrahayan* bedeuten Hunger.
- Regen im Monat *magh* lässt gewöhnlich eine gute Ernte erwarten.
- Wenn im *phalgun* der *Ruhini*-Stern am 7. oder 8. Tage des Mondmonats erscheint, wird es im nächsten Jahr eine gute Ernte geben. Wenn der *Ruhini*-Stern am 9. erscheint, kommt in der nächsten Jahreszeit eine Flut. Wenn der *Ruhini*-Stern am 10. erscheint, wird die Reis- und sonstige Ernte verderben oder nur geringe Erträge bringen.
- Wenn es 5 Samstage im Monat *caitra* gibt, wird im folgenden Jahr eine furchtbare Dürre das Land heimsuchen. Ist der 13. Tag des *caitra* ein Samstag, bereite man sich im nächsten Jahr auf ziemliche Ernteverluste vor. Wenn der letzte Tag des *caitra* ein Sonntag ist, soll man mit Dürre rechnen. Ist dieser ein Dienstag, gibt es heftigen Regen. Falls er ein Mittwoch ist, droht Hunger. Falls er ein Montag, Donnerstag oder Freitag ist, steht jedoch eine gute Ernte in Aussicht.

Der bengalische Kalender

Das bengalische Jahr beginnt Mitte April mit dem Monat *baisakh*. Es folgen dann die Monate: *jyaistha*, *asarh*, *sraban*, *bhadra*, *asvin*, *kartik*, *agrahayan*, *paus*, *magh*, *phalgun* und *caitra*.

- Steht ein Regenbogen tagsüber im Westen, folgt Dürre. Steht der Regenbogen tagsüber im Osten, folgen in den nächsten Tagen heftige Regenschauer.

- Wenn ein Stern nahe beim Mond gesehen wird, dann regnet es am

nächsten Tag heftig. Wenn der Neumond stark gegen Süden geneigt ist, folgen starke Preissteigerungen und die Menschen leiden.

- Nach einer guten Mangoernte werden allgemeine gute Erträge erwartet. Nach einer guten Jackfruit- und Tamararind-Ernte folgen heftige Stürme.

Dieses Wissen war früher nur Priestern und weisen Männern bekannt, doch sie gaben ihr Wissen an das Volk weiter. Vieles ist nun in allgemeine Vergessenheit geraten, und oft will man nicht

mehr glauben, was die Vorfahren durch Beobachtungen und Erfahrungen herausgefunden haben. Heutzutage verlässt man sich lieber auf die Wettervorhersage im Fernsehen, Radio oder in der Zeitung.“

Leben mit der Flut – ein Beispiel

Eine etwa 40-jährigen Muslima, die hier Taslima genannt wird, ist verheiratet und hat sieben Kinder. Sie hat einen untergeordneten, dienenden und von ihrem Ehemann abhängigen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Status in der Familie. Entsprechend sind ihre Werte, Haltung, Einstellung und Verhaltensmuster konservativ, angepasst an die Erwartungen und Zwänge ihrer islamisch geprägten, ländlich-sozialen Umgebung. Zuweilen sind diese geprägt durch Aberglauben und Tabus von irrationaler Natur.

Taslima hat noch keine Methode zur Familienplanung angenommen, vor allem wegen des Widerstandes ihres Mannes. Als Ehefrau nimmt sie die Mahlzeit traditionsgemäß als letzte ein, wenn etwas übrig ist. Sie und ihre Familie können aus finanziellen Gründen keine moderne me-

dizinische Betreuung, Beratung und Medikamente in Anspruch nehmen. Der im Dorf lebende Heilkundige, der auch gleichzeitig eine Art Dorfvorsteher ist, betreut normalerweise die Bevölkerung.

Taslima und ihre Familienmitglieder sind Analphabeten. Hervorzuheben ist die Hilfsbereitschaft und Solidarität, die sie aus ihrer Herkunftsfamilie erfährt, insbesondere von ihrer Mutter. Diese hat Taslima bei der Gründung und Festigung ihrer neuen Familie in vielfältiger Weise geholfen, so für den Grundstückskauf des Hauses, in der Landwirtschaft, für die tägliche Ernährung etc. Diese Hilfe brachte Taslimas Mutter von ihren persönlichen Ersparnissen trotz der eigenen Armut auf.

Landlose Pachtbauern

Taslimas Familie ist landlos, sie besitzt nur ein kleines Stück Küchengarten am Haus für den Gemüseanbau. Für den größten Teil des Jahres gibt es keine Arbeits- und Einkommensmöglichkeit im Dorf. Deshalb musste Taslimas Mann, vor allem während der Überschwemmungsmonate, um Arbeit zu finden nach Sunamganj gehen oder sogar nach Cox's Bazar in den Südosten Bangladeschs fahren, dann meist für mehrere Monate.

Die Überschwemmungszeiten sind für Taslima und ihre Familie ein Überlebenskampf am Rande des Verhungerns. Das Überleben ist nur möglich durch die Aufnahme eines Kredits von ausbeuterischen Geldverleihern mit Zinsen bis zu 20 Prozent pro Monat oder durch das Leihen von Nahrungsmitteln mit der Verpflichtung, bei der nächsten Ernte die doppelte Menge zurückzahlen. Dies hat eine zunehmende Schuldenlast und Abhängigkeit zur Folge.

Die wirtschaftliche Lebenssituation von Taslima und ihrer Familie hat sich in der jüngeren Vergangenheit etwas verbessert. Ein staatliches Straßenbauprojekt der Regierung in der Region hat für Taslimas Mann eine Arbeits- und Einkommensmöglichkeit gebracht. Auch die beiden jugendlichen Söhne verdienen inzwischen etwas Geld durch Fischfang. Dies alles hat es ermöglicht,



dass die Familien nun als Pachtbauern ein kleines Stück Land bewirtschaften kann, was zumindest für eine begrenzte Zeit des Jahres zur Ernährungssicherheit beiträgt. Insgesamt jedoch ist die Lebenssituation Taslimas und ihrer Familie weiterhin durch große Armut und

die damit verbundenen sozialen Folgen im Bereich der Bildung, Gesundheit usw. gekennzeichnet.

Überlebenskampf

Die Lebensbedingungen in Überschwemmungszeiten beschrieb Taslima mit folgenden Worten: „In

den Monaten der Überschwemmungen ist es so, als ob wir oder das ganze Dorf ein schwimmendes Floß auf dem Meer wären. Wir und die anderen Familien in unserer Umgebung sind hoffnungs- und hilflos. Da gibt es keinen Weg oder keine Möglichkeit für uns, etwas zu tun beziehungsweise etwas zu ändern. Für mehrere Monate ist das Wasser überall. Es gibt keine Arbeit, die Straßen sind unter Wasser und fast nicht begeh- oder befahrbar, und die Verbindung zur Außenwelt ist abgeschnitten. Man kann sich nur mit Booten oder Flößen fortbewegen. Die meisten Leute sind allerdings arm und haben kein Boot.

Während der großen Überschwemmung 1988 stieg das Wasser sehr schnell, und als der ebenerdige Ofen voll Wasser lief, bekam ich Panik. Ich baute für meine Kinder und mich im Haus eine kleine erhöhte Plattform, auf der wir vorerst Zuflucht suchten. Meine Mutter sollte unsere Kuh in Sicherheit bringen, aber das ging nicht mehr, da das Wasser zu schnell stieg und nach kurzer Zeit das Haus vollständig vom Wasser umgeben und die Warft überflutet war. Die Lehmwände unseres Hauses weichten auf und brachen samt Dach zusammen. Hinter dem Haus gab es eine erhöhte Stelle, wo ich mit den Kindern und der Kuh, hüft hoch im Wasser stehend, einige Zeit verbrachte. Schließlich kam mein Mann, und wir verließen gemeinsam unsere überflutete Warft. Während der Überschwemmung ist es generell ein Problem, etwas zu kochen, weil es einerseits keinen trockenen Ofen gibt und andererseits kaum Brennmaterialien. Alle Frauen im Dorf kennen dieses Problem und sammeln oder kaufen schon frühzeitig vor der Überschwemmung Feuerholz, getrocknete Kuhdung oder andere Brennmaterialien und bewahren diese an einer trockenen Stelle auf.“

Heinz Wilms ist Lehrer und lebt in Remagen-Oberwinter. Er arbeitet zurzeit an einer Dissertation zum Thema „Leben mit der Überschwemmung im ländlichen Bangladesch“. Diese Studie wird in Kürze fertig gestellt.

Lieder zu Überschwemmungen

Die Sturzflut des Jahres 1988

*ließ Dorf und Land untertauchen,
verwüstete die Ernte.*

Solch eine Überschwemmung wurde noch nie gesehen – erzählen die Alten und Weisen.

*Wasser überall, zuhause und auf dem Markt,
flaches Boot verkehrt zwischen den Schäden.*

Dhalal Goshis Großmutter ist in solchen Wassern.

Sie ist auf einem Bananenfloß und sucht dort Schutz.

Dieses Lied schrieb der 65-jährigen Moinul Haque 1988, als er auf dem Wellblechdach seines Hauses Schutz vor der Überschwemmung suchte.

Ganges ist meine Mutter, Padma ist meine Mutter.

Oh, zwei Wasserströme in meinen Augen sind Meghna und Jamuna.

Ganges ist meine Mutter, Padma ist meine Mutter.

Uns gemeinsam ist der gleiche Himmel,

uns gemeinsam ist der gleiche Wind,

uns gemeinsam ist das gleiche Herz,

uns gemeinsam ist der gleiche Atem.

Die Vögel Doel und Koel singen die gleiche Melodie.

Oh, zwei Wasserströme in meinen Augen sind Meghna und Jamuna.

Ganges ist meine Mutter, Padma ist meine Mutter.

Wir wissen nicht, wo diesseits oder jenseits des Ufers ist.

Oh, wir sind auf beiden Ufern.

In dem Strom der Lieder versunken sind wir Bootsleute auf dem Padma,

den Möwen folgend sind wir Bootsleute auf beiden Flüssen.

Wir wissen nicht, wo diesseits oder jenseits des Ufers ist.

Uns gemeinsam ist die gleiche Hoffnung,

uns gemeinsam ist die gleiche Liebe,

uns gemeinsam ist die gleiche Sprache des Weinens und des Lächelns.

Uns gemeinsam ist der Schmerz, in der Mitte des Herzens sind Freude und Leid.

Oh, zwei Wasserströme in meinen Augen sind Meghna und Jamuna.

Ganges ist meine Mutter, Padma ist meine Mutter.

Freie Übersetzung: Dr. Badal Sen Gupta, Bonn



Überschwemmungen: Naturbedingt? Vom Menschen verursacht?

Von Thomas Hofer und Bruno Messerli

Jedes Jahr sorgt die Region des Himalaya infolge verheerender Überschwemmungen in den Tiefebene des Ganges und des Brahmaputra für Schlagzeilen. „Bangladesch ist in großer Gefahr: Die Entwaldung im Himalaya verstärkt Überflutungen“ war im Jahr 1990 im *Bangladesh Observer* zu lesen. In gleichem Sinn äußerte sich die *Basler Zeitung* am 15. September 1998: „Seit Wochen stehen riesige Gebiete in Ostindien und Bangladesch unter Wasser. Die verheerenden Überschwemmungen sind indes weniger Folge einer Naturkatastrophe als vielmehr des Holz-Raubbaus, der in den Wäldern des Himalaya seit Jahrzehnten betrieben wird.“ Die Frage, ob Überschwemmungen natürlich oder vom Menschen verursacht sind, löst immer wieder kontroverse Diskussionen unter Politikern, Ingenieuren und Wissenschaftlern aus.

Erosion im Himalaya

Nach traditioneller Auffassung scheint die Wirkungskette zwischen

Erosion und Überschwemmung einleuchtend: Bevölkerungswachstum in Berggebieten resultiert in einem steigenden Bedarf an Holz und führt zu einer zunehmenden Entwaldung. Dieser Waldverlust intensiviert Erosionsprozesse, löst höhere Spitzenabflüsse aus, führt zu verstärkter Sedimentation sowie zu verheerenden Überschwemmungen in den dicht besiedelten und intensiv kultivierten Ebenen. Diese anscheinend wissenschaftlich abgesicherte Ereigniskette wird in Zeiten verheerender Überschwemmungen jeweils von Politikern benutzt, um die Schuld auf die ländliche Bevölkerung in abgelegenen Berggebieten abzuschieben.

Es besteht kein Zweifel darüber, dass seit beträchtlicher Zeit der Himalaya und die vorgelagerten Ebenen dynamischen Veränderungen unterworfen sind, insbesondere als Folge des raschen Bevölkerungswachstums. Die Gültigkeit der skizzierten Theorie wurde jedoch während der vergangenen beiden Jahrzehnte insbesondere in Wissen-

schaftskreisen zunehmend in Frage gestellt und als zu stark vereinfachend oder gar irreführend hingestellt.

Überschwemmungsgeschichte von Bangladesch

Falls es wirklich zutreffen sollte, dass Veränderungen und Intensivierung der Landnutzung im Himalaya die Überflutungsprozesse in den Tiefländern beeinflussen, dann sollten sich diese Auswirkungen in einer Zunahme der Häufigkeit und der Intensität der Fluten manifestieren. Im Folgenden wird die Überschwemmungsgeschichte für drei Zeitfenster diskutiert.

Für jedes dieser Zeitfenster ist die Datenlage unterschiedlich: Für die vergangenen 20.000 Jahre wurden geologische Hinweise beigezogen, für den historischen Zeitschnitt des 18. und 19. Jahrhunderts wurden schriftliche Quellen interpretiert, für das 20. Jahrhundert standen neben schriftlichen Quellen auch statistische Datenreihen zur Verfügung.



Die vergangenen 20.000 Jahre

Ein geologisches Nord-Süd-Profil durch Bangladesch macht deutlich, dass das Delta von verschiedenen, sich überlagernden Sedimentschichten unterschiedlicher Korngrößen aufgebaut ist. Die Datierung eines Holzfragmentes, das in der Gegend von Sirajganj in einer Sedimenttiefe von 112 Meter gefunden wurde, führt zum Schluss, dass während der letzten 20.000 Jahre mehr als 100 Meter Sedimente in Bangladesch deponiert worden sind. Beide Feststellungen, die enorme Dicke der Sedimente sowie ihre differenzierte Schichtung, lassen vermuten, dass massive Überschwemmungen in mehr oder weniger regelmäßigen Zeitintervallen aufgetreten sein müssen, noch lange bevor der menschliche Einfluss in den weiträumigen Einzugsgebieten der großen Flüsse überhaupt eingesetzt hat.

Das 18. und 19. Jahrhundert

Leider ist für das 18. und 19. Jahrhundert keine systematische Aufzeichnung der Überschwemmungen vorhanden. Die früheste Überschwemmung, die in den schriftlichen Quellen erwähnt ist, ist diejenige des Jahres 1769. Im Jahr 1787 ereigneten sich ein Erdbeben und eine katastrophale Überschwemmung, die selbst die Stadt Dhaka unter Wasser setzten. Als Folge dieser Ereignisse hat sich das Flussnetz in Bengalen drastisch verändert: So schaffte sich der Brahmaputra, der vor 1787 ein Zufluss des Meghna war, ein völlig neues Flussbett gegen

Wahrnehmung von Überschwemmungen

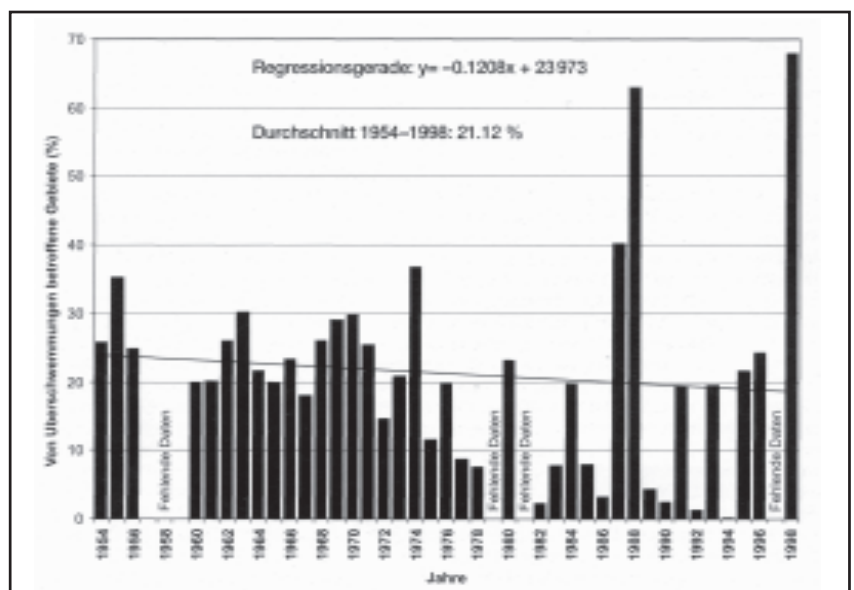
Im Rahmen des hier vorgestellten Forschungsprojektes wurde untersucht, wie verschiedene Akteure Überschwemmungen wahrnehmen. Die Studie kam zum Ergebnis, dass die Bauern in den Überschwemmungsgebieten von Bangladesch am wenigsten beunruhigt sind durch Flutereignisse. Für sie gehören sie zum täglichen Leben, an die sie sich über Generationen angepasst haben (Anbaukalender, Auswahl von Reissorten, Hausbau etc.). „Die Menschen sterben nicht, wenn es eine Überschwemmung gibt, aber sie sterben, wenn Überschwemmungen ausbleiben“, so lautet ein lokales Sprichwort im Distrikt Sirajganj. Die Bauern sind sich auch der positiven Wirkungen von Überschwemmungen bewusst wie zum Beispiel ihr Beitrag zur Bodenfruchtbarkeit: „Wenn die Überschwemmung ausbleibt, wird auch die Ernte ausbleiben, der Boden wird sich in eine Wüste verwandeln“ erklärt ein Bauer im Dorf Simla in den Überschwemmungsgebieten des Brahmaputra. Seitenerosion entlang der Flüsse wird von der betroffenen Bevölkerung als viel größeres und einschneidenderes Problem wahrgenommen als Überschwemmungen.

Politiker sind der Ansicht, dass Überschwemmungen ein schwerwiegendes Problem darstellen infolge des Leides, das sie der Bevölkerung zufügen. Dieses Problem muss eliminiert werden. Diese Wahrnehmung ruft nach Groß- und teuren Entwicklungshilfeprojekten.

In der Sichtweise der Ingenieure kann das Problem zu großer Wassermengen durch den Einsatz technischer Mittel gelöst werden. In diesem Zusammenhang äußert sich ein Experte folgendermaßen: „Es gibt unter den Ingenieuren eine Tendenz, Wasser als eine Last anzusehen. Demzufolge sollte das Wasser kontrolliert werden und so rasch als möglich dem Ozean zugeführt werden“.

Für Medienschaffende bieten Überschwemmungen die Gelegenheit für griffige Schlagzeilen und Übertreibungen. Sie tragen wesentlich dazu bei, die Überschwemmungen als Hauptproblem von Bangladesch zu definieren.

Während die Bauern weniger Probleme haben, mit Überschwemmungen zu leben, aber mit Landlosigkeit und wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfen, bewilligen Geberorganisationen, beeinflusst durch die Wahrnehmung der Politiker, Ingenieure und Journalisten, immer wieder Gelder zur Eindämmung der Überschwemmungen mit vorzugsweise technischen Mitteln. Wenn es also um die Wahrnehmung der Überschwemmungen und der mit ihnen verbundenen Gefahren geht, wird die Erfahrung der in Überschwemmungsgebieten lebenden Bevölkerung kaum in Betracht gezogen.



Süden und vereinigte sich weiter südlich mit dem Ganges. In den 80er und 90er Jahren des 18. Jahrhunderts wurden noch sechs weitere Fluten aufgezeichnet. Für das 19. Jahrhundert dokumentieren die schriftlichen Quellen große Überschwemmungen in den Jahren 1842, 1858, 1871, 1875, 1885 und 1892.

Das 20. Jahrhundert

Aufbauend auf einer Reihe von beschreibenden und qualitativen Quellen gibt Abb. 1 eine Übersicht über die Überschwemmungsjahre in Bangladesch für den Zeitraum 1890 bis 2000. In der Graphik sind diejenigen Jahre hervorgehoben, die in verschiedenen Quellen erwähnt und als ver-

breitet oder schwerwiegend charakterisiert sind. Für die Jahre nach 1950 wurden auch Überschwemmungsstatistiken beigezogen. Im Zeitraum 1890 bis 2000 wurde Bangladesch von elf schweren Überschwemmungen heimgesucht.

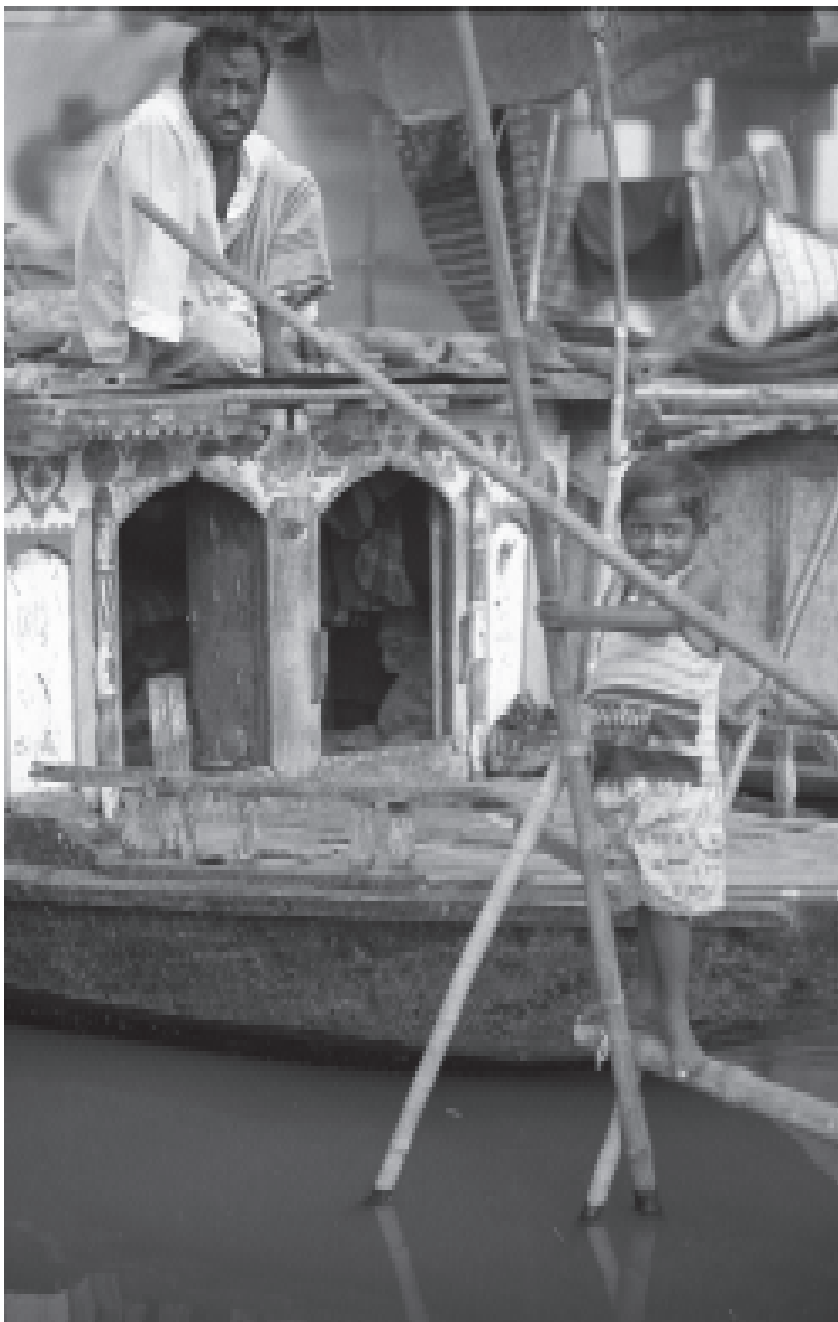
Die in Betracht gezogene Zeitperiode ist für die Identifikation allfälliger Trends entscheidend: Wenn wir zum Beispiel nur den Zeitraum 1920 bis 1998 analysieren, also mit der überschwemmungsmäßig unspektakulären Phase von 1920 bis 1950 beginnen, so kommen wir zum Schluss, dass die Fluten nach 1950 entscheidend zugenommen haben. Wenn wir jedoch die Jahre 1890 bis 1920 in die Interpretation mitein-

beziehen, so lautet die Schlussfolgerung anders: Große Überschwemmungen treten in Intervallen größerer und geringerer Häufigkeit auf.

Eine Untersuchung der jährlich überschwemmten Flächen in Bangladesch im Zeitraum 1954 bis 1998 erlaubt eine noch spezifischere Interpretation: Überschwemmungen in Bangladesch treten jährlich auf, deren Ausmaß jedoch variiert von Jahr zu Jahr beträchtlich. Gesamthaft gesehen gibt es keinen Grund zur Annahme, dass das Ausmaß der Überschwemmungen zunimmt. Interessant ist aber die Tatsache, dass die inter-annuelle Variabilität der von den Überschwemmungen betroffenen Gebiete seit 1975 ganz wesentlich zugenommen hat: einerseits hat die Häufigkeit der Jahre mit ausgesprochen geringer Überschwemmungsdimension zugenommen, andererseits scheint das Ausmaß der großen Überschwemmungen nach 1950 ebenfalls allmählich zuzunehmen. Die Interpretation dieser Zusammenhänge ist sehr komplex, wir wollen an dieser Stelle nur zwei interessante Feststellungen machen: Zum einen haben entsprechende Auswertungen gezeigt, dass die Monsunniederschläge und ihre inter-annuelle Variabilität in gewissen Gebieten des Flusssystems allmählich zunehmen. Zum zweiten fällt die Zunahme der Variabilität der von den Überschwemmungen betroffenen Gebiete seit 1975 zeitlich mit dem Bau von Dämmen entlang der großen Flüsse in Bangladesch zusammen.

Zusammenhang mit den Hochländern

Falls es wirklich zutreffen sollte, dass Veränderungen und Intensivierung der Landnutzung im Himalaya die Überflutungsprozesse in den Tiefländern entscheidend beeinflussen, dann muss der Beweis erbracht werden, dass der hydrologische Beitrag aus dem Himalaya an die Überflutungen in Bangladesch auch wirklich wichtig ist. Dies ist jedoch nicht der Fall. Wir verweisen hier auf unseren Artikel in der Ausgabe 55 (2003) der „Geographischen Rundschau“, wo wir diese Frage ausführlich erörtert haben.





Schlussfolgerungen

Im Rahmen unserer Forschungen war es nicht möglich, einen ursächlichen Zusammenhang zwischen menschlichen Aktivitäten im Himalaya (z. B. Entwaldung) und Katastrophen in den Tiefebenen des Ganges-Brahmaputra-Flusssystems (z.B. Überschwemmungen) zu finden: Es gibt keine statistischen Hinweise darauf, dass die Häufigkeit der Überschwemmungen in Bangladesch im Laufe des 20. Jahrhunderts zugenommen hat. Des weiteren scheinen Niederschlag und Abfluss im Himalaya nicht wesentlich zu den Fluten in Bangladesch beizutragen. Infolge des hohen Niederschlags haben die Meghalaya-Berge, die nördlich an die Tiefebenen von Bangladesch angrenzen, ein viel größeres Potenzial, entscheidend zum Überschwemmungsgeschehen beizutragen.

Wer diese Schlussfolgerungen akzeptiert, muss die traditionelle Schuldzuweisung für Überschwemmungen auf die Bergbevölkerung und ihre Landnutzungsmethoden aufgeben. Allerdings entledigt dies die Bergbevölkerung nicht der Verantwortung, ihre Umwelt in nachhaltiger Weise zu nutzen: Bergwälder sind entscheidend für die Ökolo-



gie des gesamten Himalaya-Raumes und dessen Bewohner! Entsprechend sollten Aufforstungsprojekte in diesen Zusammenhang gestellt werden und nicht das Ziel haben, Überschwemmungen in den Tiefländern zu verhindern. Interessanterweise ist in den letzten Jahren eine Verbesserung des Waldzustandes im Himalaya festzustellen, was im traditionellen Verständnis der Zusammenhänge eigentlich gegen den oben festgestellten Trend zur Zunahme des Ausmaßes großer Überschwemmungen sprechen würde.

Großräumige Wasserbewirtschaftung nötig

In den vorangegangenen Ausführungen wurde festgestellt, dass menschliche Eingriffe in den Überflutungsgebieten selber, wie die Nutzung ehemaliger natürlicher Wasserspeicherräume oder der Bau seitlicher Dämmen entlang der großen Flüsse, einen wesentlichen Einfluss auf das Überschwemmungsgeschehen haben können. Diese Erkenntnisse machen klar, dass in den Überschwemmungsgebieten selber neue Ansätze im Umgang mit den Fluten gesucht werden müssen. Einseitig technische Ansätze müssen integrierten und differenzierten Lösungen Platz machen, bei deren Erarbeitung alle Akteure mitbeteiligt sind.

Dazu äußert sich *Paolo Burlando*, Professor für Hydrologie und Wasserwirtschaft an der „Eidgenössischen Technischen Hochschule“ in Zürich, wie folgt: „Wenn wir Flussläufe kanalisieren, verlegen wir oft die Gefahrenzone einfach weiter flussabwärts. Wir brauchen eine neue Kultur großräumiger Wasserbewirtschaftung, die auch eine Risikokultur mit einbezieht. Dazu gehören die Erarbeitung wissenschaftlicher Modelle der Überflutungsmechanismen, damit wir gefährdete Zonen erkennen, sowie Prävention und Schutzmaßnahmen: solche baulicher Art, aber auch Flutwarnsysteme. Und: Wo immer es geht, müssen wir den Flüssen das Land zurückgeben, das wir ihnen genommen haben“ (*Der Bund* vom 24.8.2002). In den letzten Jahren hat sich die Diskussion zum Umgang mit Überschwemmungen in Bangladesch sehr positiv in diese Richtung bewegt.

Dr. Thomas Hofer arbeitet für die Welternährungsorganisation (FAO) in Rom (Arbeitsgebiet: Nachhaltige Entwicklung in Hochgebirgsregionen). Prof. Dr. Bruno Messerli lehrte am Geographischen Institut der Universität Bern. – Der hier abgedruckte Artikel ist eine gekürzte Version eines Beitrags für die Ausgabe 55, Heft 11, 2003, S. 28-33 der „Geographischen Rundschau“. Wir danken der Redaktion dieser Zeitschrift für die Abdruckerlaubnis.

Ursachen und Folgen des Meeresspiegelanstiegs

Von Michael Böcher

Klimawandel und Anstieg des Meeresspiegels

Seriöse Prognosen von Experten gehen davon aus, dass in den nächsten 100 Jahren der Meeresspiegel um etwa 50 cm ansteigen wird. Der Anstieg des Meeresspiegels ist ein Resultat natürlicher physikalischer Gesetze: Wenn sich Wasser erwärmt, dehnt es sich aus. Dies kommt allerdings als Folge des globalen Klimawandels und des Treibhauseffektes besonders zum Tragen.

Die Treibhausgase – etwa Kohlendioxid – sind in ihrer natürlichen Konzentration in der Erdatmosphäre dafür verantwortlich, dass auf der Erde überhaupt Leben ermöglichen Temperaturen herrschen. Steigt allerdings der Anteil von Treibhausgasen in der Erdatmosphäre an, steigt auch die Durchschnittstemperatur auf der Erde: Man spricht vom Klimawandel.

Als Folge dieser Zusammenhänge reagieren die Meere zwar langsam, aber stetig auf eine Erwärmung des Erdklimas durch ihre Ausdehnung. 1988 wurde von der Weltorganisation für Meteorologie und dem UN-Umweltprogramm ein Wissenschaftsrat gegründet, der die Klimaveränderungen bewertet. Die renommierten Wissenschaftler stellen fest, dass der Klimawandel durch den Menschen mitverursacht ist – die Erwärmung der Erdatmosphäre ist die Folge eines Anstiegs der Treibhausgaskonzentration in der Erdatmosphäre in den letzten 50 Jahren.

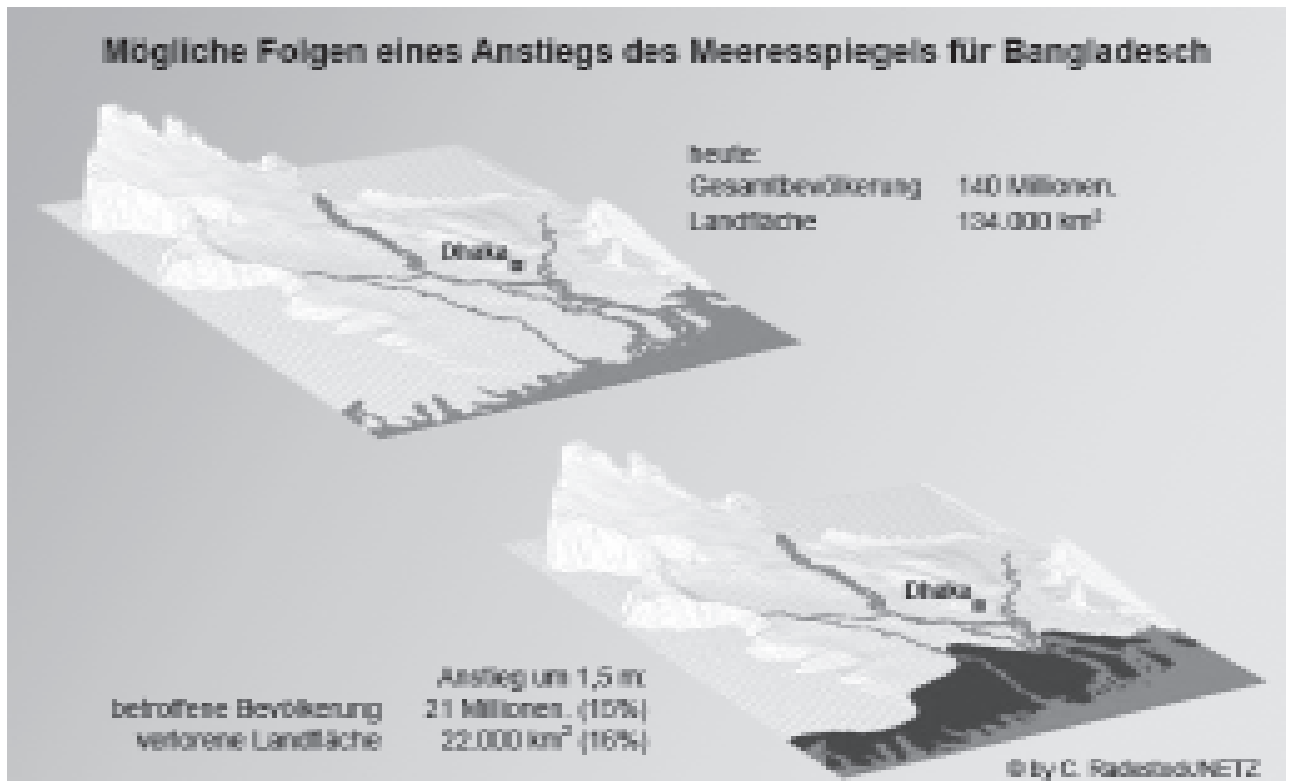
Seit 1861 habe sich demnach die globale Oberflächentemperatur um 0,6 Grad Celsius erhöht. Zudem ist im 20. Jahrhundert der Meeresspiegel bereits um 10 bis 20 cm angestiegen. Bis zum Jahr 2100 werden eine weitere Erhöhung der durchschnittlichen globalen Temperaturen um 1,4

bis 5,8 Grad und ein damit einhergehender weiterer Meeresspiegelanstieg erwartet.

Warum steigt der Meeresspiegel durch den Klimawandel?

Durch den Klimawandel und steigende Erdtemperaturen erwärmen sich die Meere, ihr Wasser dehnt sich aus, außerdem trägt die Abschmelzung von Gebirgsgletschern, den Polkappen und des Grönland-Eises zum Anstieg des Meeresspiegels bei. Nach Expertenberechnungen könnte eine globale Erwärmung von drei Grad Celsius ein Ansteigen des Meeresspiegels der Ozeane von 60 cm zur Folge haben. Die Folgen des Meeresspiegelanstiegs werden aber regional unterschiedlich starke Wirkungen entfalten. Für ca. ein Drittel der Menschen der Erde, das in einer Entfernung bis zu 60 km zum Meer lebt, wären Wohn- und Lebensbedingun-

Mögliche Folgen eines Anstiegs des Meeresspiegels für Bangladesch





gen erheblich betroffen. Für Menschen, die in Inselstaaten leben, wäre ein solcher Anstieg des Meeresspiegels gar eine existenzielle Bedrohung. So dürften zum Beispiel die Malediven besonders stark betroffen sein, da ihre meisten Inseln heute nur etwa einen Meter über dem mittleren Meeresspiegel liegen. Ebenso stärker vom Meeresspiegelanstieg betroffen sind Flussdeltaregionen, wie zum Beispiel das Nil-Delta in Ägypten oder das Ganges-Brahmaputra-Delta in Bangladesch. Die Organisation „German Watch“ weist in einer neuen Studie darauf hin, dass in diesen Flussdeltas die Landflächen schon von alleine mehrere Millimeter im Jahr absinken, weil die Sedimente zusammensinken. Insgesamt dürften von den Folgen des Klimawandels am stärksten diejenigen Länder betroffen sein, die am wenigsten zu seinem menschenverursachten Anteil beigetragen haben: Die Entwicklungsländer, die nur zu etwa einem Fünftel für den Treibhauseffekt und den globalen Klimawandel Verantwortung tragen.

Bangladesch besonders betroffen

Welche Folgen hätten nun ein weiterer Meeresspiegelanstieg konkret für Bangladesch? Da weite Teile Bangladeschs nur wenig über dem Meeresspiegel liegen oder sich im Mündungsbereich der Flüsse Brahmaputra, Ganges und Meghna befinden, wären gewaltige Überschwemmungen

eine mögliche Folge eines weiteren Meeresspiegelanstiegs. Diese Überschwemmungen stellen für die Bevölkerung aufgrund mangelnder Ausstattung mit Deichen eine enorme Gefahr da, die durch die jährlich wiederkehrenden Monsunregenfälle und Wirbelstürme zusätzlich gesteigert wird. Die zahlreichen Überschwemmungen der letzten Jahre, über die auch NETZ immer wieder berichtete, mit ihren Tausenden von Toten und Obdachlosen, lassen erahnen, welchen Katastrophen Bangladesch aufgrund des globalen Klimawandels in Zukunft noch ausgesetzt sein könnte.

Folgen für Mensch und Natur

Die Folgen des Meeresspiegelanstiegs verschärfend kommt in Bangladesch noch ein natürlich bedingtes Absinken des Landes hinzu, infolgedessen der jährliche Anstieg des Meeresspiegels von 4 bis 8 mm beträgt. Laut einer Studie, die in der Zeitschrift „Climate Research“ veröffentlicht wurde, wären bei einem Anstieg von 45 cm, die nach etwa 60 Jahren erreicht werden könnten, bis zu etwa 15.600 km², das entspricht etwa 10 Prozent der Gesamtfläche, an Land verloren. 5,5 Millionen Menschen, das entspricht etwa 5 Prozent der Gesamtbevölkerung, wären obdachlos. Bei einem Anstieg von sogar einem Meter wäre ohne entsprechende Deichbaumaßnahmen etwa ein Fünftel des

Landes dauerhaft überschwemmt, wovon wiederum 10 bis 15 Millionen Menschen betroffen wären. Überschwemmungen würden die Gefahren von Cholera- und Malaria-Epidemien steigen lassen. Eine weitere Folge des Meeresspiegelanstiegs mit seinen Überschwemmungen wäre eine Versalzung der Böden, die den Reisanbau erschwert. „German Watch“ weist darauf hin, dass auch die Biodiversität in Bangladesch vom Anstieg des Meeresspiegels bedroht wäre: Entlang der Küste befindensich große Mangrovegebiete (die *Sundarbans*), eine Heimat des vom Aussterben bedrohten bengalischen Tigers und Lebensraum für Hunderte weitere Arten, etwa Schildkröten, Delfine oder Krokodile. Von diesen Mangrovegebieten sind aber auch zwei Millionen Menschen in Bangladesch unmittelbar ökonomisch abhängig – denn sie versorgen sie mit Muscheln, Honig, Krabben, Fischen und Holz. Die Mangrovegebiete sind darüber hinaus ein ökologischer Schutz gegen Sturmfluten und die saisonalen natürlichen Überschwemmungen. Die Folgen eines weiteren Meeresspiegelanstiegs wären darüber hinaus auch ökonomisch für das Land eine Katastrophe: Überschwemmungen, notwendige Deichbauten, Epidemien, Hungersnöte und andere Folgen des globalen Klimawandels würden das Land, das ohnehin zu den ärmsten der Erde zählt, auch ökonomisch in die Katastrophe führen und seine wirtschaftliche Entwicklung nachhaltig beeinträchtigen. Die Menschen in Bangladesch wären auf Dauer von internationaler Entwicklungs- und Katastrophenhilfe abhängig.

Michael Böcher ist Umweltpolitologe und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Georg-August-Universität Göttingen.

Quellen und zum Weiterlesen:

Brot für die Welt (2003) Wasser und Klimawandel, Hintergrund-Materialien 10, Stuttgart. Download unter: http://www.menschenrecht-wasser.de/downloads/2_3_hintergrund-klimawandel.pdf

German Watch (2004) Meeresspiegelanstieg in Bangladesch und den Niederlanden. Ein Phänomen, verschiedene Konsequenzen, Bonn, Berlin. Download unter: <http://www.german-watch.org/klak/fb-ms-d.htm>

J.R. Nicholls, N. Mimura (1998) Regional issues raised by sea-level rise and their policy implications. *Climate Research* 11:5-18

Trinkwasserversorgung in den Schwemm-Ebenen

Auswirkungen von Naturkatastrophen

Von Conrad Siegfried

■ Das Land Bangladesch wird als eines der ärmsten und dicht bevölkertsten Länder der Erde von Naturkatastrophen unvorstellbaren Ausmaßes heimgesucht. Es handelt sich dabei um Überschwemmungen, tropische Wirbelstürme, Vergiftung des Grundwassers und Erdbeben. Hier sollen vor allem die in der Zeit des Monsuns auftretenden Überschwemmungen und die Vergiftung des Grundwassers mit Arsen erläutert werden. Diese oft katastrophalen Naturereignisse und ihre Folgen betreffen vor allem die ärmeren Bevölkerungsschichten in den ländlich geprägten Regionen des Landes.

Das Trinkwasser wird heute in Bangladesch zum größten Teil aus dem Grundwasser gewonnen. Die Oberflächengewässer werden nur noch sekundär als Trinkwasserquelle genutzt. Während des Monsuns, der von Juni bis September dauert, werden in den Schwemm-Ebenen der Flüsse viele Trinkwasserbrunnen überflutet, und die Menschen sind gezwungen, das Flutwasser zu trinken.

Das zweite große Problem der letzten Jahre ist die großflächige, in weiten Teilen des Landes auftretende Vergiftung des Grundwassers mit Arsen. In den Sedimenten der Schwemm-Ebenen von Bangladesch wurden während der letzten 20.000 Jahre auch größere Mengen organischer Materialien eingelagert. Mikroorganismen, die da leben, setzen Arsen frei, das dann ins Grundwasser gelangt.

Überschwemmungen

Das relativ kleine Land Bangladesch wird mit einer Fläche von 144.000 Quadratkilometern von drei großen Strömen, dem Padma (Ganges), dem Jamuna (Brahmaputra) und dem

Meghna durchflossen. Diese Flüsse entspringen im Himalaya und in den Hügeln der indischen Bundesstaaten Meghalay und Assam. Sie entwässern riesige Gebiete in China, Indien, Nepal und Bhutan. Niederschläge und Schneeschmelze in diesen Gebieten werden in den Wassermassen von Padma, Jamuna und

Meghna vereint. An der Mündung dieser Ströme im Golf von Bengalen, fließt im Mittel genau so viel Wasser durch Bangladesch wie durch ganz Europa. Die Hochwasserspitzen der Flüsse, die durch Schneeschmelze und starken Monsunregen verursacht werden, treten in den Monaten Juli bis September auf. Die maxima-



len Durchflusswerte der Flüsse verdeutlichen die gewaltigen Ausmaße des hydrologischen Naturgeschehens im größten aktiven Delta der Erde auf dem Gebiet der beiden Staaten Bangladesch und Indien.

Hauptströme in Bangladesch	Max. Durchfluss [Q _{max}]
Meghna	142.000 m ³ /sec.
Jamuna	109.000 m ³ /sec.
Padma	85.000 m ³ /sec.

Nach der Schneeschmelze und während des Monsuns können die Flussläufe die Wassermassen nicht mehr fassen. Es kommt zu großflächigen, jährlich wiederkehrenden Überschwemmungen der Ebenen. Zahlreiche Felder und Ortschaften sind oft wochen- bis monatelang überflutet. Wenn die Hochwasserspitzen der großen Ströme gleichzeitig auftreten und Spring- bzw. Sturmfluten das Abfließen des Wassers in den Golf von Bengalen verhindern, kann es zu katastrophalen Überschwemmungen kommen. Diese werden durch tropische Wirbelstürme noch verstärkt. Tausende Menschen sterben, Hunderttausende verlieren ihren Besitz. Die Flut des Jahres 2004 dauerte von Anfang Juli bis Mitte September. Knapp 34 Millionen Menschen, etwa 25 Prozent der Bevölkerung Bangladeschs, waren direkt von den Überflutungen betroffen.

Während der Flut wird auch die Versorgung mit sauberem Trinkwasser zum Problem. Viele der zur Trinkwasserversorgung genutzten Grundwasserpumpen werden während dieser Zeit überflutet. Die Menschen sind dann gezwungen, das verschmutzte Flutwasser zu trinken. Cholera, Ruhr und andere Krankheiten breiten sich aus.

Arsen im Trinkwasser

Durch Mikroorganismen in den Torfschichten der Sedimente Bangladeschs wird giftiges dreiwertiges Arsen freigesetzt und im Grundwasser gelöst. Die Werte für Arsen liegen oft über dem in Bangladesch geltenden Grenzwert von 0,05 mg/l.

Im Jahr 1995 gab die Regierung die weitflächige Kontamination des Grundwassers mit Arsen offiziell bekannt. In vielen Regionen wurden hoch belastete Wasserpumpen mit



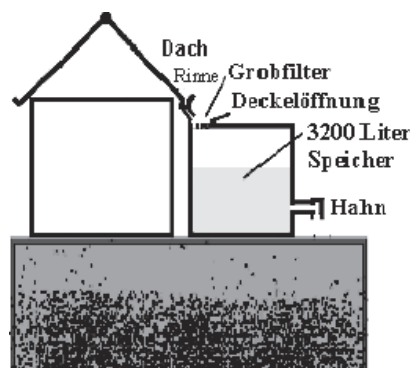
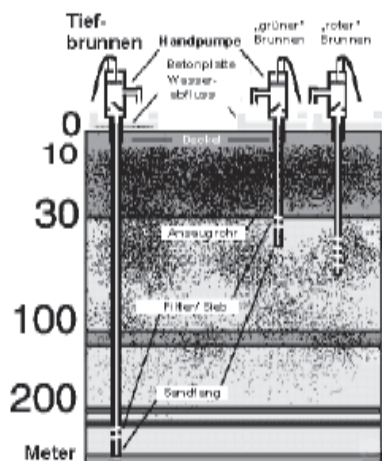
In den Schwemm-Ebenen des Madhumati Bil, Distrikt Gopalganj (oben)
Dorf Chalk Shing im Distrikt Gopalganj (unten)



Folgen der Arsen-Vergiftung (unten)
Fotos: Conrad Siegfried



sauberem Trinkwasser ermöglichen. Es ist bekannt, dass die flachen Bereiche des oberen Grundwasserleiters, die Oberflächengewässer und das Wasser der tiefen grundwasserführenden Schichten wenig beziehungsweise gar nicht mit Arsen kontaminiert sind. Allerdings



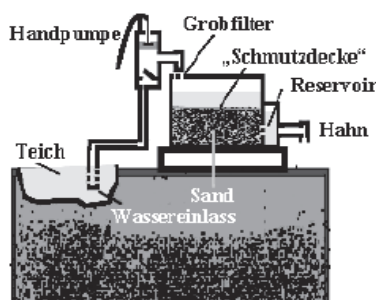
sind das Oberflächenwasser und die sehr flache Schicht des oberen Grundwasserleiters – weniger als 10 Meter unter der Erdoberfläche – bakteriell relativ hoch belastet und trocknen von November bis März in zahlreichen Gegenden aus. Darum werden heute vielerorts in Bangladesch Tiefbrunnen genutzt, um das weitestgehend arsenfreie Grundwasser aus über 200 Metern Tiefe zu fördern.

Andere Methoden zur Gewinnung sauberen Trinkwassers im ländlichen Raum sind das Sammeln von Regenwasser, das Filtern von Teich- oder Brunnenwasser mit Sandfilteranlagen, die Anlage moderner abgedeckter Oberflächenbrunnen und die chemische Behand-

lung des Wassers mit Wasserreinigungstabletten.

Gleichberechtigte Verteilung

In den Schwemm-Ebenen Bangladeschs kann bis heute nur eine punktuelle Versorgung der Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser gewährleistet werden. Nicht alle Regionen verfügen über die gleichen Voraussetzungen hinsichtlich des Wasserangebots und der Wasserqualität. Damit nicht nur die soziale Oberschicht Zugang zu sauberem Trinkwasser hat, muss eine gleichberechtigte Verteilung desselben durch regional bezogene Beurteilung und Planung angestrebt werden.



Sowohl Hilfsorganisationen als auch die Regierung Bangladeschs unterstützen den Bau von Tiefbrunnen in den betroffenen Gebieten. Es muss bei der Auswahl des Standorts besonders darauf geachtet werden, dass der Brunnen genau zwischen den Grundstücken der Landbesitzer gebohrt wird, da sonst der Landeigentümer, auf dessen Besitz der Brunnen sich befindet, seine Vorteile daraus zieht. Er kann zum Beispiel anderen Dorfbewohnern den Zugang verwehren oder bestimmte Bedingungen an die gemeinsame Nutzung eines Brunnens knüpfen, etwa die Zahlung von Geld.

Bau von Pumpen

NGOs wie *Alternative Movement for Resources and Freedom* in Dhaka versuchen, die Mitglieder von Dorfgemeinschaften in den Prozess zur Schaffung von Infrastruktur einzubeziehen, die der Versorgung mit sauberem Trinkwasser dient. Dies beinhaltet die Teilnahme an der Entscheidungsfindung zur Instal-

lation einer zur Trinkwasserversorgung genutzten Technik. Das oben schon erwähnte Beispiel der Installation eines Tiefbrunnens soll hier zur Verdeutlichung des Sachverhalts herangezogen werden.

Zuerst werden von Hilfsorganisationen und lokalen NGOs Zusammenkünfte zur Wahl von Dorfkomitees organisiert. In diesen Komitees sollten alle verschiedenen Interessengruppen der Dorfgemeinschaft und vor allem auch Frauen gleichberechtigt vertreten sein. Neben der Wahl dieses Gremiums haben bei dieser ersten Zusammenkunft alle Dorfbewohner die Möglichkeit, sich an der Diskussion zu den verschiedenen Aspekten der Installation eines Tiefbrunnens zu beteiligen. Die wichtigsten Diskussionspunkte sind die Festlegung der genauen Lage des Brunnens und die Beteiligung der Dorfbewohner an den Kosten der Installation.

Die Festlegung der exakten Lage ist vor allem wichtig, um gleichberechtigte Erreichbarkeit zu gewährleisten. Bürgermeister und einflussreiche Dorfbewohner versuchen oft im Vorfeld der Diskussion, die Festlegung der Lage eines Trinkwassertiefbrunnens zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

Die Kostenbeteiligung der meist mittellosen Dorfbewohner muss in einem vertretbaren Ausmaß durchgeführt werden, um eine zukünftige gute Instandhaltung des Brunnens zu ermöglichen. Das heißt, dass die Mitglieder der Dorfgemeinschaften einen zum Teil selbst bezahlten Brunnen besser erhalten, da dieser dann als privates und nicht als öffentliches Eigentum angesehen wird. In Bangladesch und anderen Ländern Südasiens sind öffentliche Gebäude und Infrastruktur oft in erschreckend schlechtem Zustand. Privates Eigentum, Haus und Hof werden dagegen relativ sauber gehalten.

Conrad Siegfried studiert an der Universität Halle Geographie. Derzeit schreibt er seine Diplomarbeit zum Thema dieses Artikels. Für die Recherche hielt er sich im Frühjahr 2004 und 2005 mehrere Monate in Bangladesch auf.

Weiterführende Literatur:

W. Endlicher, W. Weisheit (2000) *Südasien. In: Regionale Klimatologie Teil 2. Stuttgart & Leipzig.*
N.F. Gray (1995) *Drinking Water Quality: Problems and Solutions. New York.*

Gift aus der Pumpe

Arsenverseuchtes Trinkwasser in Bangladesch

Von Kathrin Böhme

Die Vergiftung mit Arsen wirkt schleichend. Erst nach acht bis vierzehn Jahren, je nach Höhe der Dosis und körperlicher Verfassung, werden schwarze und weiße Flecken auf der Haut sichtbar. Viele Betroffene klagen über Atemnot und Störungen des Nerven- und Verdauungssystems. Hände und Füße werden rissig. Es bilden sich große Geschwüre, die das Gehen nur unter starken Schmerzen zulassen. Im schlimmsten Fall weiten sich die Wucherungen auf Leber, Nieren und Lunge aus. Schuld ist das vermeintlich klare und frische Trinkwasser aus der Pumpe. In 61 der 64 Distrikte Bangladeschs nutzen bis zu 77 Millionen Menschen verseuchte Rohbrunnen. Mehr als hunderttausend Fälle krankhafter Hautveränderungen wurden bisher diagnostiziert, jeder zehnte davon hat Krebs.

Bis in die 1970er Jahre holten sich die Dorfbewohner aus den vielen Flüssen, Teichen und Kanälen Bangladeschs ihr Trinkwasser. Doch durch die Übernutzung und Abfälle wurde das Oberflächenwasser mit Bakterien und Umweltgiften verschmutzt und so zur Quelle zahlreicher Krankheiten. Viele Kinder starben an Durchfall. Aus diesem Grund baute die Regierung Bangladeschs, in Kooperation mit internationalen Hilfsorganisationen, in den 1970er und 1980er Jahren zehn Millionen Brunnen. Jene einfachen Pumpsysteme speisen sich aus oberflächennahen Grundwasserleitern. Die Pumpen galten als Schulbeispiel erfolgreicher Entwicklungshilfe.

Vierzig Prozent der Brunnen verseucht

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stuft Trinkwasser mit einem Arsengehalt von zehn Mikrogramm pro Liter als gesundheitsschädigend ein, ebenso die deutsche Trinkwasserverordnung. Hingegen liegt die Toleranzgrenze der Regie-

rung von Bangladesch erst bei fünfzig Mikrogramm. Selbst wenn man von diesem Wert ausgeht, sind etwa vierzig Prozent der Brunnen verseucht. Fünf bis zehn Prozent davon enthalten sogar sechsmal so viel Arsen pro Liter. Doch Bangladesch ist keine Ausnahme. Die WHO spricht von der weltweit größten Massenvergiftung der Geschichte. Gesundheitliche Schäden sind bisher u.a. in China, Indien und den USA, verstärkt jedoch in Bangladesch aufgetreten.

Bereits 1988 entdeckte ein Chemiker der Universität von Kalkutta das Gift im Wasser. Warnungen an die bangladeschische Regierung und die Entwicklungsorganisationen wurden jedoch unterschätzt. Trotz der Früherkennung erklärte der britisch-geologische Dienst bei einer Untersuchung im Jahre 1993 das Wasser für ungefährlich. In den umfangreichen Messungen hatte man aus Kostengründen Arsen nicht berücksichtigt. Erst drei Jahre später, 1996, wurde Arsen als offizielle Ursache für eine Häufung von Hautkrankheiten in Bangladesch nachgewiesen. Letztendlich legte das „Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen“ (UNDP) und die Weltbank Anfang des Jahres 1999 die Ergebnisse einer Testreihe an 50.000 Brunnen vor.

Verschiedene Erklärungsansätze

Die Ursache der Vergiftung ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Auffällig erscheint, dass die größte Menge Arsen bisher in flacheren Grundwasserleitern unterhalb von zehn Metern festgestellt wurde. Dagegen ist nur ein Prozent der Tiefbrunnen unter 150 Meter kontaminiert. Ein Großteil der Wissenschaftler vertritt die These der *Reduktion*. Nach dieser ist das Arsen in Sedimentschichten natürlich eingelagert. Das Sediment wird durch Flussläufe abgetragen, also reduziert. Arsen löst sich aus

seiner bis dahin ungefährlichen Eisen- oder Magnesiumverbindung und gelangt so ins Grundwasser. Eine andere geologische Erklärung wäre die der *Oxydation*. Durch das Heraufpumpen von Grundwasser gelangt Luft und Wasser in den Untergrund. Das führt zu Oxidation von Sulfat-Mineralien (Schwefelverbindungen) und setzt Arsen frei. Entgegen den wissenschaftlichen Vermutungen gibt es auch die These, dass Kunstdünger als möglicher Grund der Verseuchung in Frage kommt.

Keine wirksamen Gegenmaßnahmen

Aufgrund der noch ungeklärten Ursache besteht im Hinblick auf wirksame Gegenmaßnahmen ebenfalls kein Konsens. Doch unverständlich erscheint, weshalb bisher nur ein Teil der Brunnen geprüft und mit roter Farbe für „verseucht“ und grüner Farbe, entsprechend „unverseucht“ gekennzeichnet wurde.

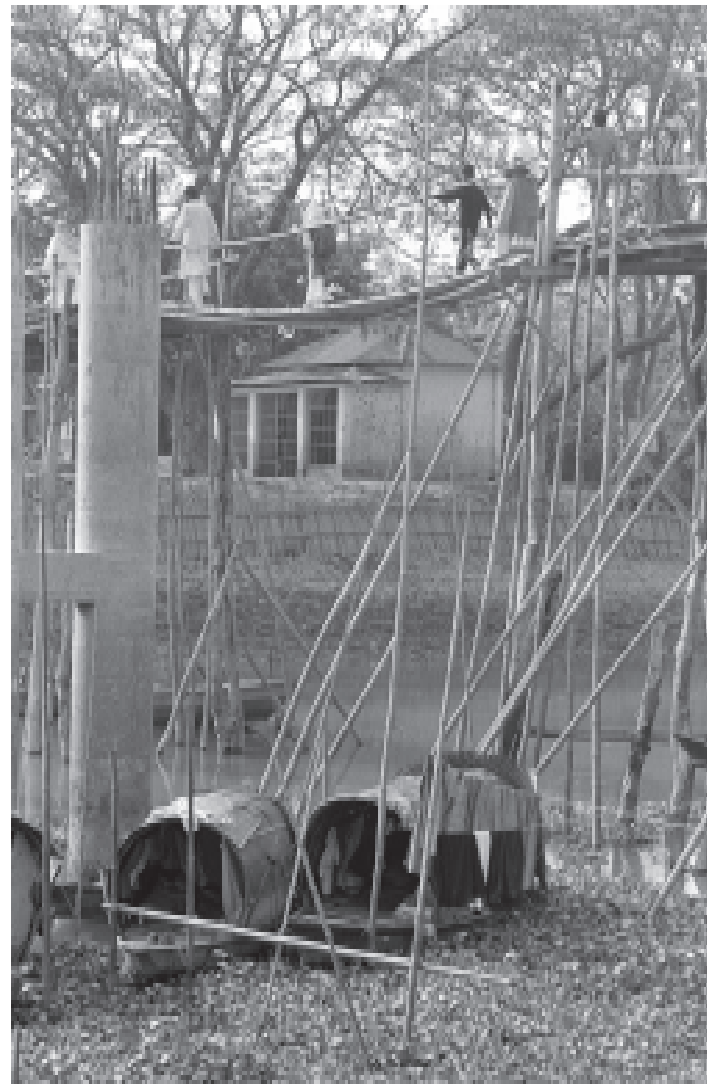
Es sind verschiedene Arsentrennungungsverfahren auf dem Markt. Fast alle diese Filter haben jedoch eine Reihe von Nachteilen: sie sind zu teuer, schwer zu handhaben, lassen den Wasserfluss nach kurzer Zeit stocken und ersetzen oft nur das eine Gift durch ein anderes. Mit einer Ausnahme: Forscher in Australien haben eine vermeintlich einfache Methode entwickelt, Arsen aus verseuchtem Trinkwasser zu entfernen. Lediglich Sonnenlicht, Luft, wo nötig Eisen, Tontöpfe und Sandfilter wurden eingesetzt, um ein mehrstufiges Filterverfahren zu konstruieren. Die ausgefallenen Arsenrückstände werden mit Kuhdung vermischt und in Erdlöchern durch Mikroorganismen in ungefährliches, gasförmiges Arsen umgewandelt. Diese Sonnenlicht/Luft/Ton-Methode kostet fast nichts, aber funktioniert im Alltag nicht so gut wie erwartet. Vor allem gab es Probleme,



weil die Eisenspäne – Eisen ist ein Arsen bindendes Metall – von den Dorfbewohnern nicht regelmäßig erneuert wurden.

Eine langfristige, aber kostspielige Lösung wäre der flächendeckende Bau von tieferen Rohrbrunnen. Für ein entsprechend umfangreiches Programm veranschlagen Wissenschaftler der New Yorker Columbia Universität 290 Millionen Dollar. 86 Tausend neue Brunnen, in jedem Dorf einer, müssten gebaut und regelmäßig überprüft werden. Auch die zentrale Wasseraufbereitung wäre möglich, jedoch vom Staat Bangladesch allein nicht tragbar. Für die Zukunft ist ebenfalls eine verstärkte Nutzung von Regenwasser denkbar. Doch Fakt ist: Solange ein Großteil der Dorfbevölkerung noch immer auf das Trinkwasser der verseuchten Pumpe angewiesen ist, hat die Katastrophe noch nicht ihren Höhepunkt erreicht.

Kathrin Böhme ist freie Journalistin und hielt sich von Oktober 2004 bis Januar 2005 in Bangladesch auf.



Wo die kleinen Boote verschluckt werden

Die Fischer in Netrakona

Von Dennis Hänsel

■ Khurshimul liegt direkt an einem Binnenmeer – einem *Haor* –, wenige Kilometer von Mohanganj im Distrik Netrakona entfernt. Dort treffe ich Bacu, einen kleinen, unscheinbaren Mann. Doch sein Körperbau verrät, dass er hart arbeitet. Bacu ist verheiratet, hat einen Sohn und eine Tochter. Vor kurzem hat er eine neue Hütte aus Stroh, Bambus und Plastikfolie gebaut, zusammen mit seinem Bruder. Das alte Haus wurde im letzten Sommer von heftigen Überschwemmungen zerstört, denn die Dörfer am *Haor* sind stets am schlimmsten von derartigen Katastrophen betroffen. Doch Bacu freut sich, dass ich gekommen bin. Schon einige Tage vorher hat er erfahren, dass ein Ausländer mit ihm auf den *Haor* fahren möchte, was er als große Ehre empfindet. Gleiches gilt auch für mich, da er wegen mir ein paar Stunden früher als gewöhnlich hinausfährt, damit ich das Restlicht des Tages zum Fotografieren nutzen kann.

Die Situation der Fischer

Bacu ist Hindu, wie so viele Fischer hier. Das Gewerbe stellte früher eine eigene Kaste dar. Die derzeitige Regierung, in der die Islamisten eine wichtige Rolle spielen, macht den Hindus das Leben nicht einfacher. Dennoch fährt Bacu in einer aus Muslimen und Hindus gemischten Gruppe auf den *Haor*. Vorsteher ist Kuddus, der selbst Muslim ist. Untereinander versteht man sich gut und hält eisern zusammen.

Im Allgemeinen fahren die Männer zwei- bis dreimal täglich hinaus: früh am Morgen, mittags und eben abends, jeweils für etwa vier Stunden. Jetzt versinkt die Sonne gerade am Horizont, keine einzige Wolke ist am Himmel zu sehen. Es weht nur eine leichte Brise, das Wasser ist ruhig, nur kleine Wellen schwappen ans Ufer – wir haben Glück. Zwei Wochen zuvor hatten heftige Mon-

sunregenfälle und Sturm mein Kommen verhindert. Daher stammt auch der lokale Ausdruck *Dingaputa* für den *Haor*. Wörtlich lässt er sich nur schwer übersetzen, aber die Bedeutung ist in etwa „Ort, wo die kleinen Boote verschluckt werden“. Doch die Fischer, welche etwa 15 Prozent der Bevölkerung in der Region Mohanganj darstellen, sind meist arm und müssen sich der Gefahr aussetzen, um genug Geld für ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Außerdem stehen sie in der Regel in der Schuld des *Mohajon* – dem lokalen Geldverleiher, der nicht selten auch Grundbesitzer oder Bürgermeister in einer Person zugleich ist. Dies rührt daher, dass die Investitionskosten für Boote und Netze, um nur die wichtigsten Ausrüstungsgegenstände zu nennen, die eigenen Mittel der Fischer in der Regel um ein Vielfaches übersteigen. Sie mieten diese Ausrüstung für viel Geld an und sind zumeist noch daran gebunden, ihren Fang auch an den Vermieter zu verkaufen. Ob oder in wie weit die dabei gezahlten Preise den wirklichen Marktpreisen entsprechen, ist schwer zu sagen. In der Trockenzeit sind die Fischer gezwungen, dem zurückgehenden Wasser zu folgen und ihre Familien für längere Zeit allein zulassen. Die Alternative zu unabhängigem Fischen besteht in Tagelöhnerarbeit. Andere Einkommensmöglichkeiten sind die Herstellung von Booten, Fischfallen oder das Knüpfen von Netzen. Auch die Herstellung von Trockenfisch ist von Bedeutung. In Vermarktung und Transport von Fisch bestehen weitere Arbeitsplätze.

Ausfahrt aufs Binnenmeer

Gegen fünf Uhr nachmittags sind schließlich alle startklar. Umgeben vom Duft entzündeter Räucherstäbchen legen wir ab. Die Muslime praktizieren ihre Religion hier auf sehr freizügige Weise. So können sie sich

etwa wegen der harten Arbeit nicht an die Fastenregeln des Ramadan halten. Das würde der Körper nicht mitmachen. Die Mehrheit der Mannschaft befindet sich zusammen mit den Netzen in dem größeren Kahn, welcher von einem kleinen Boot mit Motor geschleppt wird. Nach zwanzig Minuten Fahrt sind wir etwa einen Kilometer vom Ufer entfernt, und es wird ein Bambusstock in den Boden gerammt. Der *Haor* ist hier nur etwa drei Meter tief. An dem Bambus ist das Netz befestigt, welches gute 500 Meter lang ist. Während das Boot nun einen großen Kreis fährt, wird das Netz ausgebracht. Als wir wieder am Ausgangspunkt ankommen, wird das Boot verankert und das Netz an beiden Enden eingeholt. Das ist harte Arbeit, und das Boot schaukelt beträchtlich. Bei Wind und Wellen ist es ein äußerst gefährlicher Balanceakt. Gegen Ende springen ein paar Männer ins Wasser und halten die inneren Enden des Netzes schon im Wasser zusammen, sodass die Fische nicht entkommen können. Schließlich wird das sackartige Ende, wo sich der meiste Fang befindet, zwischen dem großen und dem mittlerweile herangekommenen kleinen Boot hoch gehievt. Der anstrengendste Teil der Arbeit ist vollbracht. Im Schein des Vollmondes und kleiner Öllampen geht es nun ans Sortieren. Viele ungenießbare Krabben sind im Netz gelandet, die prompt zurückgeworfen werden. Fische wurden nicht viele gefangen. Der erste Netzzug bringt hauptsächlich *Phuti*-Fisch und *Keski*-Fisch, der in Bambuskörbe gepackt wird. Dafür werden die Fischer acht bzw. sechs Taka pro Kilogramm bekommen, also nicht ganz zehn Cent. Ein kleinerer *Boal* (Wels) und ein *Rui*-Fisch sind noch dabei.

Knappe Ressourcen

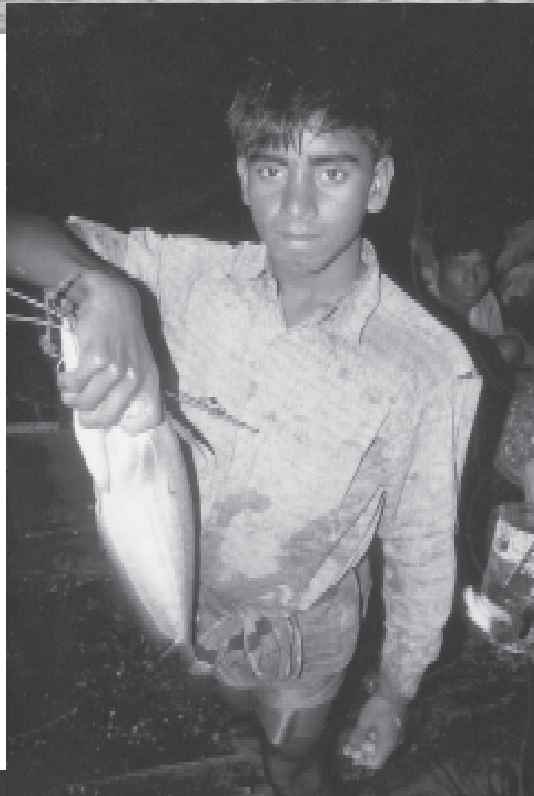
Bacu stellt fest, dass sie eigentlich die doppelte Menge Fisch hätten fangen



Oben: Ausfahrt auf den Haor: Das Boot ist voll mit Netzen bepackt.

Mitte: Der kleine Wels gehört zu den größten Fischen des Netzzuges.

Unten: In der Regenzeit wird hauptsächlich Kleinfisch gefangen, zentraler Bestandteil der bengalischen Küche. Fotos: Dennis Hänsel



müssen, um ein zufrieden stellendes Ergebnis zu erzielen. Ein anderer Fischer sagt, das Einkommen sei gerade genug, um seine Kinder zu ernähren. Noch vor wenigen Monaten gingen auch des Öfteren größere Fische ins Netz, die sich mittlerweile aber schon in tiefere Gefilde weiter draußen zurückgezogen haben. Ein allgemeiner Rückgang der Bestände bedingt durch extremen Befischungsdruk, sowie den Eintrag von Pestiziden durch die Landwirtschaft, erscheint als sehr wahrscheinlich. Abends ist der erste Netzzug beendet. Das kleine Boot mit dem Fisch fährt zurück an Land, während das große noch ein zweites Mal die Runde dreht und das Netz an einer anderen Stelle ausbringt. Während der Fang am Ufer auf Rikschas verladen wird, erklärt mir Bacu, dass seiner Meinung nach die Fänge zwar allgemein geringer ausfielen als früher, er selbst aber nicht an einen Rückgang des Fischbestandes glaube. Vielmehr werden die *Bils*, ganzjährig Wasser führende Senken im *Haor*, von der Regierung verpachtet und stehen in der Trockenzeit ausschließlich dem Pächter zur Verfügung. Den Zuschlag für die Pacht bekommen dabei in aller Regel Mitglieder der Dorfelite oder politische Günstlinge, die über Geld und Einflussvermögen verfügen. Beide Voraussetzungen können die Berufsfischer meist nicht erfüllen. Daher profitieren nur die Pächter von der in der Trockenzeit erhöhten Dichte des Bestandes und größeren Fischen. Die Gesamtproduktion liegt in den Wintermonaten etwa doppelt so hoch wie im Sommer, so schätzt man. In der Regenzeit kann dagegen jedermann in den überfluteten Gebieten fischen, auch dort, wo sich sonst Felder auf Privateigentum befinden. Diese stellen optimale Laichbedingungen dar, und Kleinfische sind in Unmengen vorhanden. Viele Familien sind während der Regenzeit auf ihren Wohninseln quasi von der Außenwelt abgeschnitten und können ihre Nahrung fast nur durch selbst gefangenen Fisch mit Eiweiß anreichern. Aber auch in der Zeit des Überflusses sehen sich die Berufsfischer mit den Pächtern der *Bils* konfrontiert, die manchmal illegal auch die nähere Umgebung ihres Pachtgebietes für sich beanspruchen und

den Zugang verwehren. Das staatliche *Department of Fisheries* räumt derartige Vorkommnisse ein, sieht aber keinen konkreten Handlungsbedarf, mit dem Hinweis, dass diese Vorkommnisse ein immanentes Problem der bengalischen Gesellschaft darstellten.

Auf dem Fischmarkt

Kuddus und Bacu fahren mit der Rikscha und dem Fisch nach Mohanganj, ich folge ihnen auf einer anderen Rikscha. Aus den umliegenden Dörfern gesellen sich auf der Hauptstraße immer mehr Rikschas zu uns, die ebenfalls mit Fisch beladen sind. Nach ca. 25 Minuten Fahrt durch die Nacht erreichen wir Mohanganj, wo der Fang von vielen verschiedenen Fischen, in Metallboxen und auf Eis gelagert, auf die Lastwagen der Händler verladen wird. Bevor ich mich von den beiden Männern verabschiede, bedanke ich mich mit ein paar Pakungen Keksen für ihre Herzlichkeit

und Bereitschaft, mich mitzunehmen. Ich verspreche, in Deutschland über ihre Situation zu berichten. In Mohanganj berichten die Händler auf dem Basar, dass der Umfang des Fischhandels in den letzten zwanzig Jahren stark zurückgegangen ist. Nur fünfzehn von ihnen liefern noch bis nach Dhaka. Der Rest verkauft in Mohanganj selbst oder nach Mymensingh, die Hauptstadt des Nachbardistrikts. Der *Haor* bietet dabei mehr als nur Fisch: Auch riesige Garnelen und sogar große Schildkröten gedeihen unter den ausgedehnten Wasserflächen – und werden vermarktet. Abnehmer sind hier vor allem China und Korea.

Transport nach Dhaka

Nach Absprache mit der Fahrergewerkschaft der LKWs kann ich in einem der gelben Tata-Trucks mitfahren, der heute Nacht 34 Kisten mit jeweils 200 Kilogramm Fisch nach Dhaka transportieren wird. Gegen

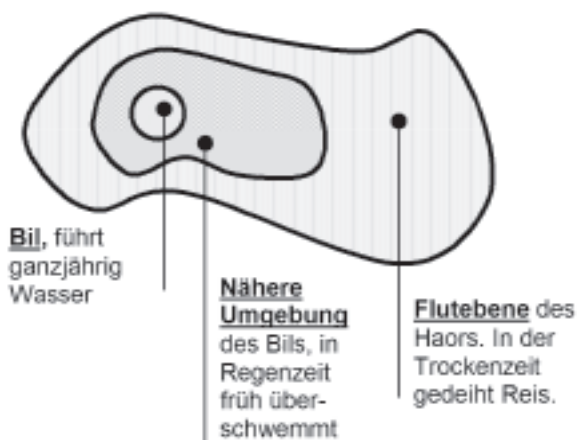
22.30 Uhr fahren wir los. In den Vororten von Dhaka halten wir einige Male, erste Kisten werden abgeladen und auf Transport-Rikschas verladen, deren Fahrer schon am Straßenrand, auf ihrem Gefährt schlafend, warten. Sie werden wohl die Märkte der Außenbezirke der Hauptstadt beliefern. Um zehn vor sechs ist dann auch für uns Endstation am Kauran Bazar, einem Fischgroßhandel unweit des bekannten Hotels Sonargon. Fisch wird hier von unterschiedlichsten Regionen Bangladeschs angeliefert. Der Betrieb ist emsig und der Geruch intensiv. Die restlichen Kisten werden ausgeladen. Unser Fisch soll hier 15 Prozent höhere Preise erzielen als in seinem Herkunftsort Khurshimul. Von hier geht er dann an die lokalen Märkte und zum Teil sogar ins Ausland.

Ernährungssicherung

Die vitale Bedeutung der Fischbestände für Ernährungssicherung und Einkommen der bangladeschischen Bevölkerung ist am Beispiel Netrakona gut zu erkennen. In den nächsten Jahren wird sich herausstellen, ob bestehende Initiativen von NGOs und Regierung die Zucht von Fisch soweit stärken können, dass sie nachhaltig die Situation vor allem der Kleinbauern verbessert und andererseits die natürlichen Bestände entlasten kann. Diese müssen den ärmsten Bevölkerungsschichten als Nahrungsquelle unbedingt erhalten bleiben. Durch vernünftige Bewirtschaftung könnte das Potential der Binnenfischerei noch besser genutzt werden. Denkbar wäre dann ein verstärkter Verkauf von Fisch in die großen Städte oder sogar ins Ausland. Dazu wären jedoch auch Modernisierungsmaßnahmen erforderlich wie die Errichtung von Kühlhallen. Eine derartige Expansion kann aber nur zur Verringerung der Armut beitragen, wenn die Bestände nachhaltig genutzt werden und die extremen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Fischern auf der einen Seite sowie Pächtern, Geldverleihern und Händlern auf der anderen Seite aufgehoben werden.

Dennis Hänsel leistete 2003 und 2004 bei NETZ ein Freiwilliges Soziales Jahr in Bangladesch.

Zonen im Haor



Was ist ein Haor?

Der Netrakona-Distrikt liegt am Fuße des indischen Meghalaya-Gebirges. Tektonisch bedingt sind daher die Tieflandgebiete auf der bangladeschischen Seite. Sie liegen am Fuße jener Berge, die weltweit die höchsten Niederschläge pro Jahr erfahren. Das herabstürzende Wasser bildet dort in der Regenzeit Seen von so gewaltigem Ausmaß, dass sie früher als Ozean bezeichnet wurden. Das entsprechende Sanskrit-Wort – *Shagor* – wurde im lokalen Dialekt zu *Haor*. Wo von Januar bis Mai Reis wächst, prägen während der restlichen Zeit ausgedehnte Wasserflächen die Landschaft.

Während die meisten *Haors* in der Sylhet-Division liegen, hat auch der Netrakona-Distrikt einen Anteil von 62 größeren *Haors* und unzähligen kleineren. Ihre Bedeutung liegt in einem hohen, natürlichen Fischbestand und in ihrer Rolle als Hochwasserrückhaltebecken, zum Beispiel für den Meghna-Fluss.

Delikate Delikatessen

Auswirkungen der kommerziellen Garnelenzucht

Von Dirk Saam



Seit vielen Jahrzehnten werden in den überschwemmten Reisfeldern Bangladeschs Garnelen gezüchtet. Die Weltbank und die Asiatische Entwicklungsbank fördern in Zusammenarbeit mit der Regierung Bangladeschs seit den späten 1970er Jahren die kommerzielle Garnelenzucht. Mitte der 1990er Jahre war die Garnelenzucht Bangladeschs drittgrößter Exportsektor, mit einem Marktwert von 325 Millionen US-Dollar. Etwa 485 Quadratkilometer landwirtschaftlich nutzbarer Flächen wurden in den vergangenen zwei Jahrzehnten in kommerzielle Garnelenzuchtbetriebe umgewandelt. Dabei handelt es sich um Flächen, die eigentlich an Landlose und Kleinbauern hätten verteilt werden sollen. Der Regierung Bangladeschs und den internationalen Banken ist bewusst, dass die kommerzielle Garnelenzucht in Bangladesch verheerende soziale und ökologische Auswirkungen hat.

Für die Kleinbauern und Landlosen sind diese Programme nichts anderes als grobe Menschenrechtsverletzungen: ihnen wird ihr legaler Anspruch auf Land genommen. Mehr als einhundert Dorfbewohner sind

in den vergangenen zehn Jahren ums Leben gekommen, da sie sich gegen Landenteignungen für die Garnelenzucht gewehrt hatten. Darüber hinaus wird der Boden durch Salzwasser verunreinigt und langfristig für den Anbau von Reis oder Gemüse unbrauchbar. Mangrovenwälder werden in großem Umfang abgeholzt. Traditionelle Fischerei wird unmöglich gemacht. Die natürlichen Einkommensquellen für die einheimische Bevölkerung versiegen zunehmend. Doch die Regierung möchte die Deviseneinnahmen steigern und weitet deshalb ihre Zusammenarbeit mit den internationalen Gebern aus. Geschäftsinteressen haben Vorrang vor der Armutsminderung.

Der Kampf um das Schwemmland

Der Distrikt Noakhali liegt im zentralen Süden Bangladeschs, am Golf von Bengalen. Sowohl das Festland als auch die vorgelagerten Inseln sind Schwemmland, also Land, das im Oberlauf der Flüsse durch Erosion abgetragen wurde und hier neues Land bildet. In vielen dieser Gebiete haben sich Menschen erst vor 25 bis 30 Jahren niedergelassen. Auf dem

Schwemmland gibt es in der Regel zwei Parteien: Landlose und einflussreiche Landbesitzer. Letztere werden von politisch einflussreichen Personen in der Hauptstadt sowie kommunalen Regierungsvertretern unterstützt. Neu gewonnenes Schwemmland ist grundsätzlich regierungseigenes Land. Daher war die Besiedlung durch die Landlosen illegal.

1990 erkannte die Regierung zunächst für ein Jahr die Besiedlung der Schwemmland-Gebiete durch die Landlosen an. Dann sollte das Land in ihren Besitz übergehen. Landlose reichten Anträge ein, um die dauerhafte Anerkennung ihrer Parzelle zu erhalten. Zur gleichen Zeit versuchten jedoch einflussreiche Personen aus Dhaka und Chittagong sich zusammen mit örtlichen Landbesitzern Land anzueignen, um es für die Garnelenzucht zu nutzen. Die landlosen Siedler wurden nachts überfallen und von Schlägertrupps verprügelt. Hütten wurden niedergebrannt, die Siedler vor Gericht gebracht. Wachsender physischer und psychischer Druck sollte die Landlosen zur Aufgabe zwingen. Während die Siedler vor Gericht erschienen oder gar für längere Zeit in Untersuchungshaft verblieben, konnten sich die ohnehin Reichen das Land ohne Gegenwehr aneignen.

Die Landlosen suchten Schutz und Beistand bei lokalen Behörden und verlangten eine dauerhafte Lösung. In den Jahren 1994 und 1995 wurden im staatlichen Auftrag drei Erhebungen durchgeführt, um die Ansprüche auf Land für die Landkreise Kanungo und Sudharam zu klären. Als Resultat wurde das gesamte Land zu landwirtschaftlich nutzbarem Land erklärt. Die Berichte wurden jedoch unter Verschluss gehalten. Kein einziger Landloser erhielt einen Landtitel – auch nicht nach Zahlung der fälligen Grundsteuer. Doch einige einflussreiche Personen stellten unter der Hand Dokumente auf ihren Namen und



auf den Namen eines Unternehmens namens *Dakshin Bangla Agro-Fisheries Ltd.* aus, um das Land zur Garnelenzucht nutzen zu können.

Filz von Grundbesitz und Politik

Zu diesem Zeitpunkt erkannten die Landlosen, dass sie gegen die Korruption und die Verflechtungen zwischen Grundbesitzern und Politikern machtlos waren und dass sie von der lokalen Verwaltung keine Unterstützung erwarten konnten. Sie organisierten sich in einer Landlosen-Bewegung. Die Gegenseite versuchte die aufkommende Gegenwehr durch fadenscheinige Klagen niederzuschlagen. Führer der Landlosen-Bewegung wie der 31-jährige Enam, der 30-jährige Nuru Alam oder der 28-jährige Mohammad Baker, wurden 1997 verurteilt und sitzen seitdem im Gefängnis. Das Urteil: 14 Jahre Haft. Ihnen wurde vorgeworfen, an Diebstählen beteiligt gewesen zu sein und die öffentliche Sicherheit zu gefährden. Die Familien der drei Männer stehen vor dem Ruin, denn es gibt niemanden, der für ihren Lebensunterhalt sorgen könnte.

In den letzten sechs bis sieben Jahren sind tausende künstliche Garnelenteiche angelegt worden. Das Schema ist immer wieder das gleiche: Landlose werden mit falschen Anschuldigungen vor Gericht gebracht, verurteilt, das Land fällt in die Hände von Großgrundbesitzern und Unternehmen. Am 1. Oktober 2002 bean-

tragten etwa Grundbesitzer und Vertreter der Lokalregierung, 48 Quadratkilometer regierungseigenes Land in den Landkreisen Noakhali und Comilla für die Garnelenzucht freizugeben. Das zuständige Ministerium erklärte am 6. Mai 2003 das Gebiet zur Zone zum Aufbau von Garnelenzucht. Zu diesem Zeitpunkt waren etwa 8,2 Quadratkilometer auf Mitglieder der Landlosen-Bewegung eingetragen. 16,6 Quadratkilometer waren in Besitz der Waldwirtschaftsbehörde.

Angeheuerte Schlägertrupps

Als das Land offiziell zum Garnelenzuchtgebiet erklärt worden war, heuerten die Grundbesitzer Schlägertrupps an, um das Land an sich zu reißen. Doch die Landlosen-Bewegung leistete heftigen Widerstand und konnte einige landwirtschaftlich nutzbare Flächen behaupten.

Anfang Juni 2003 leistete die Landlosen-Bewegung in Charnajid neunzehn Tage lang zunächst friedlichen Widerstand. Schlägertrupps setzten jedoch die Hütten der Landlosen in Brand. Sie missbrauchten deren Frauen und Kinder, entführten Menschen der Landlosen-Bewegung. Sie wurden beschuldigt, illegal Land zu besiedeln, Gewalt gegen Polizeibeamte auszuüben und die öffentliche Sicherheit zu gefährden. Die Angeklagten konnten nicht gegen eine Kaution auf freien Fuß gesetzt werden, weil es sich um nicht-

kautionswürdige Klagen handelte. Dies war eine bewusst angewandte Taktik, um das Land ohne weitere Zwischenfälle besetzen zu können.

Als die Schlägertrupps am 18. Juni 2003 erneut Hütten in Brand setzten, gingen die Landlosen in die Offensive. 3.000 Mitglieder der Landlosen-Bewegung umzingelten die Schlägertrupps. Einige der Angeheuerten entkamen, indem sie in die Menschenmenge feuerten. Doch vier der Angreifer konnten festgehalten werden. Sie wurden samt ihrer Waffen der Polizei übergeben.

Erfolge der Landlosen

Gegenwärtig hat es die Landlosen-Bewegung geschafft, die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in den Schwemmland-Gebieten unter ihre Kontrolle zu bekommen. Die Bewegung verlangt von der Regierung, die Deklaration der Gebiete als Garnelenzucht-Zone zurückzunehmen. Die Landlosen-Bewegung hat hierfür mit Unterstützung der NGO *Nijera Kori* eine Klage beim Obersten Zivilgericht eingereicht. Das Gericht erließ eine einstweilige Verfügung, dass die Bauern nicht von ihrem Land vertrieben werden dürfen. Die Deklaration der Gebiete als Garnelen-Zone wurde jedoch bisher nicht zurückgenommen. Auch Mitarbeiter von *Nijera Kori* geraten zunehmend ins Visier der Geschäftsinteressen. Neben den Führern der Landlosen-Bewegung wurden auch fünf Mitarbeiter von *Nijera Kori* verklagt. Landlose, die sich der Landlosen-Bewegung nicht angeschlossen haben, werden noch immer bedroht, und ihr Land wird illegal besetzt gehalten. Wenn die Regierung Bangladeschs die Deklaration der Gebiete als Garnelen-Zone nicht zurücknimmt, besteht für 40.000 Frauen und Männer die Gefahr, dass sie von ihrem Land vertrieben werden.

Garnelenzucht ist darauf angelegt, kurzfristige Gewinne zu erzielen. Das Land wird im Normalfall fünf Jahre genutzt. Diese Zeit reicht, um Profit zu machen. Dann zieht man ins nächste Gebiet. Es braucht Jahrzehnte, bis der Boden wieder für den Anbau von Reis genutzt werden kann.

Dirk Saam ist Diplom-Volkswirt. Von Dezember 2003 bis Dezember 2004 leistete er einen Freiwilligendienst mit NETZ in Bangladesch.

„Bis zum Bauchnabel im Wasser“

Wer hat die Hilfe von NETZ nach der Flut 2004 erhalten?

Von Peter Dietzel

Im Juli und August 2004 hat in Bangladesch eine Fläche unter Wasser gestanden, die der Größe der Schweiz entspricht. Von den schweren Überschwemmungen sind 30 Millionen Menschen vor allem im Norden und in den zentralen Landesteilen betroffen gewesen.

Dirk Saam, der als NETZ-Freiwilliger die Flut erlebt hat, berichtet: „Manche Menschen sind in ihren völlig überschwemmten Hütten gestanden, das Wasser bis zum Bauchnabel. Ein Teil hat Zuflucht auf erhöhten Bambuskonstruktionen gefunden oder hat mehrere Tage auf Bahndämmen unter Plastikplanen ausgeharrt. Auf engstem Raum haben Menschen zusammen mit ihrem Vieh gehaust, unter katastrophalen hygienischen Bedingungen. Vor allem Kinder haben an schwerem Durchfall, Fieber und Lungenentzündungen gelitten. Für die oftmals unterernährten Kleinen ist das eine lebensbedrohliche Situation.“

NETZ hat auf die Hilfe-Ersuchen umgehend reagiert und die gezielte Soforthilfe der Partner-Organisationen in den Überflutungsgebieten unterstützt:

- **Nahrungsmittelhilfe**, Reinigungstabletten zur Zubereitung von sauberem Trinkwasser, Elektrolytmischungen gegen Durchfall und proteinhaltige Kekse, um ersten Erscheinungen von Unterernährung zu begegnen sind an 17.461 sehr bedürftige Familien – etwa 82.000 Menschen – verteilt worden.
- Um den **Anbau von Reis und Gemüse** wieder anzukurbeln, haben 4.500 besonders betroffene Familien Saatgut, Setzlinge und Dünger erhalten.
- Für den **Wiederaufbau** ihrer Hütten haben 470 extrem arme Familien Baumaterial erhalten. Zudem sind sechs Schulen wieder errichtet worden.

Dirk Saam berichtet von den Hilfsmaßnahmen, an denen er beteiligt war: „Meistens sind wir mit Booten

in die Dörfer gefahren und haben die Häuser direkt angesteuert, um Reis, Medikamente, Kerzen, Wasserreinigungstabletten und Kindernahrung zu verteilen. Manchmal haben wir die Orte weder mit dem Boot noch mit dem Lastwagen erreichen können. Die Straßen sind völlig aufgeweicht oder durch umgestürzte Bäume versperrt gewesen. Dann mussten wir mit schweren Reisäcken auf den Schultern durch hüfthohen Schlamm zu den Häusern waten.“

Die Gefahr des Schwundes

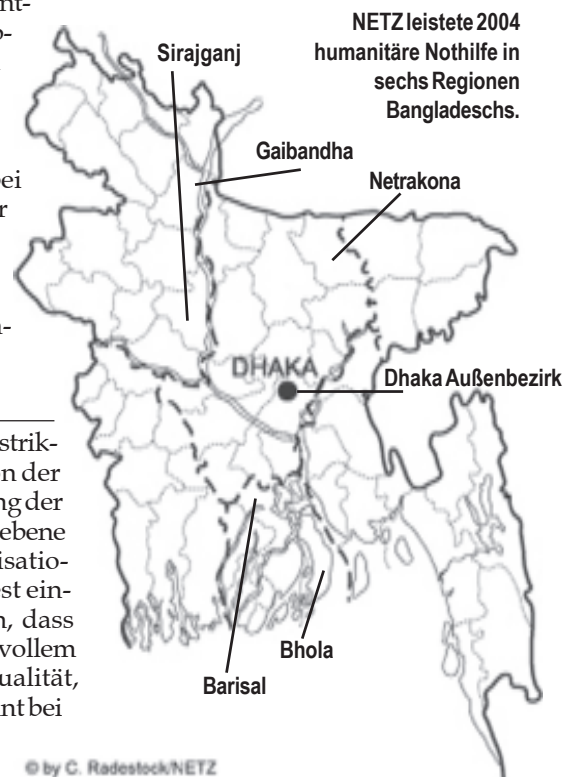
Neben der körperlichen Schufferei müssen bei Hilfsmaßnahmen noch ganz andere Herausforderungen bewältigt werden. Denn gerade humanitäre Nothilfe bietet – wie keine andere Hilfe – unzählige Möglichkeiten der Vorteilmahme, Veruntreuung und Vetternwirtschaft. Beim Einkauf der Nahrungsmittel können Ausschreibungen gefälscht werden – und die Großhändler teilen sich anschließend mit dem Einkäufer des Hilfswerks die „Gewinnspanne“. In den Lagerhallen können zentnerweise Hilfslieferungen abhandeln kommen. Oder beim Verpacken: manch ein Sack Reis, der eigentlich zehn Kiloschwer sein sollte, wiegt dann nur acht Kilo. Und bei der Verteilung der Hilfsgüter kann die Verwandtschaft des Gemeinderats reichlich versorgt werden – während die Armen des Dorfes hungern.

Selbsthilfe stärken

NETZ praktiziert deshalb ein striktes System der Kontrolle, von der Beschaffung bis zur Verteilung der Hilfsgüter. Gremien auf Dorfebene und bei den Partner-Organisationen von NETZ sind darin fest eingebunden, um zu erreichen, dass die Bedürftigsten die Hilfe in vollem Umfang erhalten – in der Qualität, die ihnen zusteht. Dies beginnt bei

der Auswahl der Regionen. Wo die Bevölkerung eine Katastrophe aus eigener Kraft bewältigen kann, zerstört Hilfe von außen die Fähigkeit zur Selbsthilfe. Die Einschätzung der Situation erfolgt vor Ort. Das NETZ-Büro in Dhaka leistet hierbei unentbehrliche Arbeit. Im Jahr 2004 hat NETZ zudem eng mit der Organisation DASCOH kooperiert (Development Association for Self-Reliance, Communication and Health), dem bangladeschischen Zweig des Schweizer Roten Kreuzes. Dabei erfolgte eine enge Abstimmung mit anderen Organisationen, um Doppelungen bei der Hilfe auszuschließen.

Die humanitäre Hilfe von NETZ erfolgte in den Distrikten Gaibandha, Netrakona und Barisal, auf den Schwemmlandinseln des Jamuna (Distrikte Sirajganj und Tangail) und in einem Außenbezirk von Dhaka. Wiederaufbau ist ebenfalls in den Distrikten Gaibandha, Netrakona und Barisal geleistet worden, sowie in Bhola.



Die Fluthilfe 2004 von NETZ im Überblick	Wer hat sie erhalten?
Nahrungsmittel für Kleinkinder	1.000 Kinder
286.915 kg Reis, 19.047 kg Linsen, 13.556 Liter Speiseöl, 17.461 kg Salz, 129.060 Kerzen, Streichhölzer, Seife	17.461 extrem arme Familien
Reinigungstabletten für Trinkwasser, Elektrolytmischungen	15.605 extrem arme Familien
Gemüsesamen, Setzlinge, Dünger	4.000 extrem arme Familien
Saatgut für Wintergetreide	500 Familien
Bau von Häusern	470 Familien
Wiederaufbau von Schulen	6 Schulen
Einrichtung hygienischer Toiletten	20 Toiletten
Medizinische und ärztliche Versorgung	12.080 Menschen

Auswahl der Empfänger

Die Empfänger der Nothilfe von NETZ wurden von den Partner-Organisationen in Zusammenarbeit mit Vertretern der jeweiligen Dorfkomitees ausgewählt. Ziel war es, die bedürftigsten Haushalte zu erreichen: die extrem armen Familien der landlosen Tagelöhner, frauengeführte Haushalte, schwangere Frauen sowie Familien, die am schwersten von Bodenerosion betroffen waren. Die Auswahl der Empfänger wurde von DASCOH- und NETZ-Mitarbeitern überprüft. Sie kritisierten einige Organisationen, die vorrangig Familien herausuchen wollten, welche bereits in laufende Projekte eingebunden sind. In der Folge wurden die Auswahlkriterien weitestgehend eingehalten. Habibur Rahman, der NETZ-Koordinator in Bangladesch, berichtet: „Bei unseren Überprüfungen vor Ort waren es weniger als fünf Prozent der Familien, die auf den Verteilungslisten standen, die unseren Kriterien nicht entsprachen. Zusammen mit der jeweiligen NGO haben wir neue Familien benannt.“

Beschaffung der Hilfsgüter

Drei- bis fünfköpfige Einkaufskomitees wurden gebildet, denen Mitarbeiter der NGOs und teilweise Vertreter lokaler Selbsthilfe-Organisationen angehörten. Sie holten auf dem jeweiligen lokalen Markt jeweils mindestens drei Angebote ein. Die Überprüfung durch DASCOH und NETZ ergab, dass die Beschaffung

der Lebensmittel und sonstigen Hilfsgüter nach marktwirtschaftlichen Grundsätzen erfolgt ist und nachweislich beim günstigsten Anbieter eingekauft wurde. Qualität, Quantität und Preis der Waren wurden überprüft. Bis auf eine Ausnahme entsprach die Qualität jener, die im Angebot vereinbart war. Der festgestellte Mangel wurde umgehend behoben. DASCOH beschaffte darüber hinaus die Güter, die nicht auf den lokalen Märkten verfügbar waren, auf dem Weg der beschränkten Ausschreibung in der Hauptstadt Dhaka: Elektrolytmischungen für Durchfallerkrankungen, Wasserreinigungstabletten und proteinhaltige Kekse für Kinder.

Verteilung

Die Partner-NGOs von NETZ, die mit der Situation vor Ort gut vertraut sind, organisierten die Verteilung der Hilfsgüter: neben Mitarbeitern der Organisationen wirkten die jeweiligen Dorfkomitees mit. Die NGOs verteilten nummerierte Berechtigungsscheine an die Empfänger und gaben Ort und Zeit der Ausgabe der Hilfsgüter bekannt. Sie machten die Sammelplätze durch große Transparente kenntlich. Und sie informierten die Behörden und Lokal- wie Distrikt-Politiker, die zu den Verteilungen vor Ort erschienen. Einige Mitarbeiter der Verwaltung, vor allem auf den Schwemmland-Inseln im Jamuna, wollten Einfluss auf die Auswahl von Familien nehmen. Die NGOs konnten sich

jedoch durchsetzen und die vorgegebenen Auswahlkriterien einhalten. An manchen Ausgabestellen ging es während der Verteilung sehr turbulent zu. Doch insgesamt konnte der geplante Zeitrahmen beim Transport eingehalten werden und die Verteilung der Nahrungsmittelpakete erfolgte reibungslos und effizient. Habibur Rahman: „Wir von NETZ und DASCOH haben hunderte Pakete direkt an den Ausgabestellen überprüft. Sie enthielten wirklich die Nahrungsmittel-Mengen, die vorgesehen waren.“

Abrechnung

DASCOH überprüfte alle Lieferscheine, Rechnungen, Ausgabenbelege und sonstigen relevanten Dokumente. Zudem kontrollierte ein vereidigter Buchprüfer die Abrechnungen. Es wurden keinerlei Unregelmäßigkeiten festgestellt: die Finanzmittel wurden ausschließlich für die Nothilfe in den ausgewiesenen Gebieten eingesetzt.

Erfahrungen für die Zukunft

Die Partner-NGOs und NETZ haben die Erfahrungen der Fluthilfe 2004 ausgewertet und folgende Schlüsse gezogen:

- Um bei künftigen Katastrophen noch schneller handeln zu können, sollten die Hilfsmaßnahmen noch besser mit anderen Organisationen koordiniert werden, vor allem bei der Nutzung von Transportmitteln und anderen Strukturen.
- In allen Gebieten, auch in Gebieten, die in der Vergangenheit als nicht besonders hochwassergefährdet eingestuft wurden, muss die Bevölkerung auf Notsituationen vorbereitet werden. Entsprechende Schulungen sind erforderlich, ebenso die Ausstattung mit Booten, um in überschwemmte Gebiete vordringen zu können. Diese Anregung wird in der künftigen Projekt-Zusammenarbeit der NGOs mit NETZ berücksichtigt.
- Sorgfältige Überprüfung der Auswahl der Familien und exakte Kontrollen von der Beschaffung bis zur Verteilung tragen dazu bei, dass tatsächlich die Bedürftigsten die Hilfe erhalten, auf die sie in der Not dringend angewiesen sind.

Regierung international zunehmend unter Druck

Seit dem Attentat auf den ehemaligen Finanzminister Kibria am 27. Januar ist die Regierung Bangladeschs international unter Druck geraten. Auf einer Konferenz der Geberländer in Washington Ende Februar wurde die Sicherheitslage in Bangladesch stark kritisiert und die Hoffnung geäußert, dass in Zukunft freie und faire Wahlen im Land abgehalten werden. Am 16. März warnte die Premierministerin daraufhin die ausländischen Geldgeber davor, sich in die Innenpolitik des Landes einzumischen. Finanzminister Saifur Rahman meinte, dass sich die ausländischen

Diplomaten auf ihre Diplomatie konzentrieren und aus der Politik des Landes heraus halten sollten. Um die Unterstützung der Geberländer zu gewinnen, hatte die Regierung am 23. Februar, als die Konferenz begann, ein Zeichen gegen den wachsenden Islamismus in Bangladesch gesetzt: Sie verbot die beiden militanten Organisationen *Jagarata Muslim Janata Bangladesh* (JMJB) und *Jamaatul Mujahideen* und ließ den radikalen Islamisten Dr. Asadullah Al Ghalib von der Universität Rajshahi verhaften. Wenige Tage später floh darauf der Führer der

JMJB, Siddiqui Islam alias Bangla Bhai, nach Indien und vermutlich weiter nach Afghanistan.

Unterdessen wurden im Zusammenhang mit dem Mord am ehemaligen Finanzminister Shah Kibria mehrere lokale Führer der BNP in Habiganj festgenommen. Sie sollen das

Attentat geplant und durchgeführt haben. Allerdings wurden die Ergebnisse der Untersuchung bisher nicht veröffentlicht. In einer Resolution forderte das Europäische Parlament am 15. April die Regierung auf, den Untersuchungsbericht zu veröffentlichen. Außerdem bekräftigte es darin die Beschlüsse der Konferenz der Geberländer vom Februar.

Rapid Action Battalion aufgerüstet

Zukünftig wird das *Rapid Action Battalion* (RAB) Panzerfahrzeuge bei der Verbrechensbekämpfung einsetzen, die bisher den Streitkräften vorbehalten waren. Damit setzt das Innenministerium, dem das RAB untersteht, den ersten Schritt hin zur geplanten Militarisierung der Spezialeinheit um. Bereits an der Militärparade am Unabhängigkeitstag (26. März) nahm das RAB mit Panzerfahrzeugen teil. Diese Entwicklung wurde von der Opposition heftig kritisiert. Man wolle Panik in der Bevölkerung schaffen, sagte ein Oppositionspolitiker, so dass niemand es mehr wage, gegen die Aktivitäten des RAB zu protestieren. Innenminister Lutfozzaman Babar hingegen argumentierte, man müsse die Spezialeinheit mit moderner Ausrüstung ausstatten, damit sie die Verbrecher effektiv bekämpfen könne. „Diese Fahrzeuge sollen uns vor Beschuss und kleinen Explosionen schützen“, erläuterte ein RAB-Angehöriger. „Wir werden sie bei Operationen gegen berüchtigte Kriminelle einsetzen.“ Babar kündigte an, das RAB auch anderweitig aufzurüsten, namentlich mit hochmodernen Waffen, Sprengkapseln für Bomben und Aufklärungsgerät. Seit ihrem ersten Einsatz Ende März 2004 hat die Spezialeinheit 300 Personen getötet, nach Angaben des RAB handelt es sich um Kriminelle.

Erneut Angriffe auf Journalisten

Mitte März wurde ein Foto-reporter der Tageszeitung „Jugantor“ in Dhaka von Angehörigen des *Rapid Action Battalions* attackiert, weil er ihr raues Vorgehen gegen einige Jugendliche fotografiert hatte. Am 14. April stürmte eine Gruppe bewaffneter Männer den städtischen Presseklub in Rajshahi und versuchte, den Reporter Haque Zia von der Tageszeitung „Natun Prokhat“ zu kidnappen. Zwar konnten seine Kollegen die Entführung verhindern, aber Zia wurde bei dem Zwischenfall schwer verletzt. Wenige Tage später wurde in Kushtia Alam Hanif, lokaler Korrespondent der Tageszeitung „Ajker Sutropat“, von Angehörigen einer kriminellen Bande niedergeschossen. Er hatte über die Bande, welche eng mit einer Untergrund-Gruppe verbunden ist, regelmäßig berichtet und war deshalb

seit längerem von ihr bedroht worden. Nach kritischen Berichten in der Tageszeitung „Sangbad“ über die kuwaitische Organisation „Wiederbelebung des islamischen Erbes“ wurde der Reporter Dipu Sarwar am 18. April mehrfach telefonisch mit dem Tod bedroht. Sollte die Organisation aufgrund seiner Berichte nicht weiter in Bangladesch arbeiten dürfen, würde er dafür mit dem Leben bezahlen müssen. Die Anrufer drohten zudem, seine Familie anzugreifen. Am gleichen Tag wurde in Jhenaidah der lokale Korrespondent der Tageszeitung „Amar Desh“ von Mitgliedern einer lokalen Untergrund-Partei überfallen und schwer verletzt.

Todesstrafe für die Mörder von Ahasanullah Master

Im Prozess gegen die Attentäter des Oppositionspolitikers Ahasanullah Master verurteilte ein Gericht in Dhaka am 16. April 22 Menschen zum Tode durch den Strang und 6 weitere zu lebenslanger

Haft. Nie zuvor sind in Bangladesch so viele Todesurteile in einem Kriminalfall verhängt worden. Ahasanullahs Familie zeigte sich zufrieden mit dem Urteil und hofft auf dessen schnelle Vollstreckung. Die Verurteilten hingegen kündigten Revision vor dem Obersten Gerichtshof an. Oppositionsführerin Sheikh Hasina kritisierte, das Urteil sei unvollstän-

MELDUNGEN

Zusammengestellt von Heiko Herold

dig, weil die Drahtzieher des Attentats nicht zur Rechenschaft gezogen worden wären. Immerhin, so fuhr sie fort, sei nun belegt, dass die Regierungspartei BNP in die Tötung von führenden Oppositionspolitikern involviert sei. Unter den 22 zum Tode Verurteilten sind 17 Mitglieder der BNP. Ahasanullah war ein populärer Politiker der *Awami League* und wurde im Mai 2004 auf einer Parteiveranstaltung in Tongi erschossen. Bei dem Attentat starb eine weitere Person, siebzehn wurden verletzt.

Textilfabrik in Savar eingestürzt – 61 Tote

In der Nacht zum 12. April stürzte in Savar, einem Vorort Dhakas, eine neunstöckige Textilfabrik zusammen. Experten vermuteten Baumängel als Ursache für den Einsturz des Gebäudes. Die Fabrik war erst vor drei Jahren errichtet worden und gehörte der Firma „Spectrum Sweater and Knitwear Industry Ltd.“. Nach offiziellen Angaben starben bei dem Unglück 61 Menschen. Die Rettungsmaßnahmen wurden von Einheiten der Feuerwehr, der Armee, der Polizei und des *Rapid Action Battalions* durchgeführt, anfangs unterstützt von der lokalen Bevölkerung. Unzureichendes Gerät zur Beseitigung der Trümmer verzögerte die Hilfsmaßnahmen. Acht Tage nach dem Unglück wurde die Suche nach Überlebenden eingestellt. Einem Bericht des Arbeitsministeriums von Ende März zufolge erfüllen viele Textilfabriken nicht die gesetzlich vorge-

MELDUNGEN

Zusammengestellt von Heiko Herold

schriebenen Sicherheitsstandards. Wegen Personalmangels könne die dafür zuständige Abteilung jedoch nichts dagegen unternehmen. Nach den verfügbaren statistischen Angaben kamen in den letzten fünfzehn Jahren insgesamt 356 Arbeiter und Arbeiterinnen bei Unglücken in Textilfabriken ums Leben, mehr als 2.500 wurden verletzt.

UN-Soldaten aus Bangladesch sterben im Kongo

Beim schwersten Zwischenfall seit Beginn der UN-Friedensmission im Kongo (MONUC) starben am 24. Februar neun Blauhelm-Soldaten aus Bangladesch in einem Hinterhalt in der nordöstlichen Krisenregion Ituri. Es war einer der blutigsten Angriffe auf die Friedenstruppe seit ihrer Schaffung im Jahre 1999. Der Angriff überraschte umso mehr, da die Soldaten aus Bangladesch als diszipliniert und unparteiisch gelten. Zu ihren Aufgaben in der Region gehört unter anderem der Schutz eines UN-Lagers mit zehntausenden Flüchtlingen. Bei einem Gegenschlag tötete die UN-Truppe wenige Tage später fünfzig kongolesische Milizionäre. Anfang März wurden die Leichen der gefallenen Blauhelm-Soldaten nach Bangladesch überführt und mit militärischen Ehren in ihren Heimatdörfern beigesetzt. Bangladesch beteiligt sich derzeit mit einem Kontingent von 1.300 Soldaten an der 16.000 Mann starken UN-Friedenstruppe in der Demokratischen Republik Kongo. Nach dem Tod von fünfzehn Soldaten bei einem Flugzeugabsturz in Benin im Dezember 2003 war dies der zweitgrößte Verlust für die bangladeschische Armee im Rahmen einer UN-Friedensmission.

Führer der Arbeiterpartei stirbt nach Folterung

Der Generalsekretär der „Bangladeschischen Arbeiterpartei“ im Distrikt Chuadanga, Shyamal Sarker, war Mitte Dezember 2004 von einer Einheit des *Rapid Action Battalions* (RAB) festgenommen und gefoltert worden. Nach Angaben seiner Familie wurde er anschließend ohne medizinische Behandlung im Gefängnis von Chuadanga festgehalten. Als sich sein Zustand verschlechterte, verlegte man ihn ins Zentralgefängnis von Jessore, wenig später dann ins Zentralkrankenhaus der Stadt. Dort erlag er am 2. April seinen Verletzungen. Von Seiten des RAB wurde der Vorwurf der Folterung zurückgewiesen.

Botschaft unterstützt Schiffahrtsmuseum

Vom 19. 3. bis 6. 4. präsentierte das Nationalmuseum in Dhaka die Sonderausstellung „Traditional Boats of Bengal“. Dort wurden zahlreiche Schiffsmodelle und Originalbauteile traditioneller bengalischer Boote ausgestellt. Sie bilden den Grundstock für ein bengalisches Schiffahrtsmuseum, das Ende diesen Jahres in Narayanganj eröffnet werden soll. Alle Modelle wurden von traditionellen Bootsbauern hergestellt. Ziel des Projekts, das unter anderem von der Deutschen Botschaft in Dhaka finanziert wird, ist die Bewahrung des kulturellen Erbes der Bootsbaukunst in Bengalen.

65 Tote nach Tornado

In der Nacht zum 21. März verwüstete ein Tornado weite Teile der Distrikte Gaibandha und Rangpur im Norden Bangladeschs. Dabei starben mindestens 65 Menschen, über 2.000 weitere wurden teilweise schwer verletzt. Tausende sind obdachlos. Zahlreiche Schulgebäude wurden schwer beschädigt. Fast 8.000 Schulkinder haben all ihre Bücher und Lehrmittel verloren. Die Hilfsmaßnahmen der Regierung und verschiedener NGOs liefen nur schleppend an. Viele erreichten die betroffenen Menschen nicht. Selbst zwei Wochen nach dem Tornado mussten noch hunderte Familien unter freiem Himmel schlafen.

„Deine Stimme gegen Armut“ heißt die Kampagne in Deutschland, die sich mittlerweile in 60 Ländern für ein Ende der Armut einsetzt.

Wer ist dabei

„Deine Stimme gegen Armut“ wird in Deutschland vom Verband der entwicklungspolitischen Nicht-regierungsorganisationen VENRO getragen. Bekannte Persönlichkeiten wie Herbert Grönemeyer, Günther Jauch, Franka Potente, Wim Wenders, oder Xavier Naidoo machen mit. Prominente haben in einem offenen Brief an Bundeskanzler Gerhard Schröder eine engagierte Entwicklungspolitik gefordert.

Warum eine „Weltweite Aktion gegen Armut“

Im Jahr 2000 haben die Regierungschefs aus 150 Ländern der Vereinten Nationen die Millenniums-Erklärung unterzeichnet. Sie verpflichteten sich dazu, bis zum Jahr 2015 weltweit die Anzahl der Menschen zu halbieren, die

in extremer Armut leben. Fünf Jahre nach Verabschiedung der Erklärung gibt es erhebliche Defizite. 2005 ist ein Schlüsseljahr für die Armutsbekämpfung: Das Thema wird beim G8-Gipfel in Schottland im Juli und vor allem beim UN-Gipfel im September 2005 in New York auf der Tagesordnung stehen.

Die Ziele

Die Regierungen der Industrieländer stehen in der Pflicht, ihren Teil zur Verwirklichung der Millenniumsziele beizutragen. Dazu gehören mehr und bessere Entwicklungszusammenarbeit, ein gerechter Welt-handel und ein umfassender Schuldenerlass für die armen Länder. Die „Weltweite Aktion gegen Armut“ in Deutschland drängt die Bundesregierung, ihrer Verantwortung nachzukommen.

Ihre Stimme wird auch für Bangladesch benötigt

Bangladesch kann Fortschritte bei der Erreichung der Millenniumsziele aufweisen. Um die Armut bis 2015 zu halbieren, bedarf es jedoch weiterer erheblicher Anstrengungen – in Bangladesch und in Deutschland. Deshalb wirkt NETZ an der „Weltweiten Aktion gegen Armut“ mit. Beteiligen Sie sich vor dem G8-Gipfel im Juli und vor dem UN-Gipfel im September 2005 mit Veranstaltungen an der Aktion „Deine Stimme gegen Armut“. NETZ vermittelt Ihnen gerne Informations-Material und Referentinnen und Referenten, die über die Millenniumsziele und Bangladesch berichten. Dirk Saam ist Ihr Ansprechpartner in der Geschäftsstelle von NETZ: saam@bangladesch.org, Tel. 06441 – 26585

Wir haben Herbert Grönemeyers.
Wir haben Kylie Minogues.
Wir haben Brad Pitts.

Wir brauchen nur noch Deine.
Deine Stimme gegen Armut!



www.deine-stimme-gegen-armut.de

Was Sie tun können

Wir wollen Ihre Stimme gegen Armut.

■ An vielen Orten in Deutschland werden an den beiden „internationalen Tagen des weißen Bandes“ am 2. Juli und 10.

September Aktionen durchgeführt. Machen Sie mit. Das weiße Band ist das gemeinsame Symbol der internationalen Kampagne.

■ An den beiden Aktionstagen werden weltweit prominente Gebäude mit weißen Tüchern markiert: In London die St. Pauls Cathedral, in Berlin das Brandenburger Tor, in

Aachen das Rathaus. Ein langes weißes Band wird sich vom Dom in Wetzlar durch die Altstadt bis zu Lahn schlängeln. Je breiter die Unterstützung für die Aktion, umso größer die Chancen für ihren Erfolg.

■ In Fußgängerzonen und Kirchengemeinden werden Unterschriften gesammelt. Beteiligen Sie sich. Erinnern Sie Bundeskanzler Gerhard Schröder daran, dass er mit der Unterzeichnung der Millenniums-Erklärung das Versprechen gegeben hat, bis zum Jahr 2015 weltweit die extreme Armut zu reduzieren.

www.deine-stimme-gegen-armut.de

Unter http://www.deine-stimme-gegen-armut.de/aktiv_card.html kann eine E-Postkarte mit den Forderungen der „Weltweiten Aktion gegen Armut“ abgeschickt werden.



Kleine Könige unterwegs

Im letzten Heft haben wir Ihnen die Sternsinger-Gruppen vorgestellt, die zum Dreikönigstag für die Kinder in Bangladesch unterwegs waren.

Wir danken zusätzlich folgenden Gemeinden, die mit beeindruckender Solidarität ihre Stimme erhoben haben für die Kinder in Bangladesch: Kath. Kirchengemeinde St. Peter und Paul in Bayreuth, Kath. Kirchengemeinde St. Wendelinus in Börsingen, Maria Himmelfahrt und St. Margareta in Krefeld, St. Johann in Ludwigsburg und St. Ägidius in Tübingen-Hirschau.

Für alle Unterstützung für die Kinder in Bangladesch bedanken wir uns von Herzen!

Projektwoche: Kinder der Welt

Wetzlar: Wenn 120 aufgekratzte Sechstklässler durch die Schulkorridore flitzen, Jeans gegen Lungitauschen und Turnschuhe unter dem Sari hervorblitzen, dann weiß in der August-Bebel-Gesamtschule in Wetzlar jeder Bescheid: es ist wieder Projektwoche!

Schon zum zweiten Mal beschäftigte sich die Jahrgangsstufe sechs eine Woche lang mit der Kindheit in einem Entwicklungsland. Die Zwölf- bis Vierzehnjährigen gehen den Fragen nach: „Warum müssen Mädchen in Bangladesch so früh heiraten?“, „Was kann man dagegen tun?“, „Gibt es einen Ausweg aus dem Teufelskreis der Armut?“ und „Wie

fühlt es sich an, nicht Lesen, Schreiben und Rechnen zu können?“ Viele Schüler waren tief beeindruckt und haben zum ersten Mal darüber nachgedacht, dass ihr Lebensstandard nicht normal auf dieser Welt ist. Eine Schülerin war nach einer Übung richtig wütend: „So hilflos kam ich mir noch nie vor! Ihr habt mich voll verarscht und ich konnte nix dagegen halten. Das war so unfair! So darf man Menschen doch nicht behandeln!“

Sechs Lehrer und Lehrerinnen und zwei Mitarbeiterinnen von NETZ sorgten in acht Arbeitsgruppen dafür, dass weder Spaß und Kreativität noch Informationen zu kurz kamen. Die UNSECO-Schule in Wetzlar ist der Auffassung, dass die Kooperation mit einer Nicht-Regierungsorganisation Sinn macht: kein Lehrbuch kann so authentisch und an den Bedürfnissen der Schülerinnen angepasst berichten.

Familienfreizeit zu Bangladesch

Limbach-Oberfrohna. Auf der diesjährigen Familienfreizeit der katholischen Kirchengemeinde St. Marien wurde die Begeisterung der Kinder für „ihr Sternsingerprojekt“ in Bangladesch aufgegriffen. Die Kinder waren ganz bei der Sache: sie malten, schauten sich einen Film an und hörten interessiert zu, als Nikolaus Deckwart, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Gemeinde, von den Lebensumständen in Bangladesch erzählte.

Zehn Jahre NETZ-Mitarbeit

Katja Wieser unterstützt seit zehn Jahren sehr zuverlässig die Arbeit der Geschäftsstelle: sie ist die ehrenamtliche „Personalabteilung“ von NETZ, rechnet die Steuern und Sozialversicherungsabgaben aus, macht die Anmeldungen für die Sozialversicherungen und die Meldungen an das Finanzamt, und leistet Beratung bei Personalfragen.



Das Leben anderswo

Internet-Tagebuch der NETZ-Freiwilligen in Bangladesch

„Das Leben ist anderswo“ stand auf dem Zettel, der aus dem Luftballon fiel. In den hatte ich Silvester reingebissen. Jetzt bin ich in Bangladesch“, schreibt die zwanzigjährige Agata. Sie ist eine von sieben jungen Menschen, die mit vielen Fragen im Gepäck als freiwillige Helfer nach Bangladesch gereist sind. So wie Max, der herausfinden will: „Wie leben Menschen in Entwicklungsländern? Wie können wir die Lebenssituationen der Armen verbessern?“ Ihre Beobachtungen und Erfahrungen veröffentlichen die jungen Freiwilligen regelmäßig auf ihrer neuen Homepage. Doch es wäre kein Tagebuch, wenn sie nicht auch ihre ganz persönlichen Erlebnisse mit der fremden Kultur berichten würden. Auf ihrer Internetseitenseite setzen sich die Freiwilligen mit der

entwicklungspolitischen Arbeit auseinander, hinterfragen aktuelles Geschehen oder dokumentieren kulturelle Besonderheiten, wie das buddhistische Lichter-

fest *Thadimgyut*: „Überall leuchten bunte Laternen, Lichterketten oder aus den offenen Schreinen hunderte von Kerzen. Die Menschen sind geschmückt,

angemalt und ausgelassen“, beschreibt Bela einen ganz besonderen Abend.

Unter www.bangladesh.org/tagebuch können Neugierige nicht nur eine abenteuerliche Busfahrt über die holprigen Strassen Bangladeschs nacherleben, sondern auch direkt mit den Freiwilligen in Kontakt treten.



Beday. Foto: Carmen Brandt

Heike Spohr, Projekt-Referentin: „Ich bin Agraringenieurin und habe erstmals 1993 in die Entwicklungszusammenarbeit reingeschnuppert, während eines Kurzzeiteinsatzes für das „Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen“ in Bolivien. 1995 bin ich für fast acht Jahre über den „Deutschen Entwicklungsdienst“ (DED) nach Guatemala gegangen, wo ich mit Projekten aus fast allen inhaltlichen Bereichen zu tun hatte. Eine große Rolle spielten Menschenrechtsprojekte und Projekte der integrierten ländlichen Entwicklung.

Bangladesch und Guatemala liegen geographisch

Neue Mitarbeiter im NETZ-Team



und kulturell weit voneinander entfernt, und doch überraschen die vielfachen Übereinstimmungen bei den strukturellen Problemen dieser Länder und bei

den speziellen Eigenheiten im konkreten Alltag der Entwicklungszusammenarbeit.“

Dirk Saam, Referent für Entwicklungspolitik: „Von Dezember 2003 bis Dezember 2004 habe ich über NETZ einen Freiwilligendienst in Bangladesch geleistet. Dabei habe ich mich vor allem mit Ursachen extremer Armut und Strategien zu ihrer Überwindung auseinander gesetzt. Ich arbeitete in einem Netzwerk mit, das auf politischer Ebene für die Rechte der Ärmsten und gute Regierungsführung eintritt.

Zuvor habe ich in Frankfurt am Main Volkswirtschaft studiert mit den Schwerpunkten „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ und „Entwicklungspolitik“. Neben dem Studium habe ich in der ambulanten Alten- und Behindertenpflege gearbeitet.“



Aus der Lehmhütte auf die Eislaufbahn

Der Bestsellerroman *Brick Lane* von Monica Ali

Von Patrizia Heidegger

Diese kleine Londoner Straße, gesäumt von bunten englischen Reihenhäusern, liegt nur einige Schritte vom geschäftigen Zentrum der britischen Metropole und ihren futuristischen Glastürmen entfernt. Doch irgendetwas ist anders: bengalische Restaurants und Curry Houses besiedeln beide Straßenseiten, fast fünfzig insgesamt, Schaufenster mit glitzernden Salwar Kameez, ein riesiger Bangla-Supermarkt und Halal-Metzgereien. Auf Straßenschildern steht „Brick Lane“, darunter nochmals, in fein geschwungenen bengalischen Buchstaben.

Die *Brick Lane* ist der Mittelpunkt des bengalischen Lebens in London und ist durch Monica Alis gleichnamigen Roman berühmt, ja fast eine Attraktion geworden. An einem Sonntag gegen Mittag mischen sich hier Gruppen junger Bangladescher, die vor einem Bollywood-Kino über Handy mit Freunden kommunizieren, alte bengalische Händler, Männer mit langen Bärten und fließenden Gewändern, Londoner Studenten, die den Flair in einem der unzähligen Cafés genießen, und neugierige Touristen. Der Sari-Laden liegt direkt neben dem trendigen Second-Hand-Shop.

Doch in Monica Alis Debütroman *Brick Lane* geht es um mehr als eine bunte Multikulti-Atmosphäre. Sie erzählt uns die Geschichte der 18-jährigen Nazneen, die für ihre arrangierte Ehe mit dem mehr als doppelt so alten Chanu aus dem ländlichen Bangladesch nach London kommt. Sie spricht kaum Englisch, kennt niemanden. Sie nimmt ihre Aufgabe als ergebene und treue Ehefrau stoisch hin und verbringt ihre



Tage alleine in der kleinen Wohnung, wartet mit dem Essen auf ihren Mann.

Die Schwester der Heldin arbeitet in einer Textilfabrik

Ihre Schwester Hasina bleibt in Bangladesch und versucht, ihr Glück in die eigenen Hände zu nehmen. Die Schwestern schreiben sich, und Nazneen hofft, sie eines Tages von Dhaka nach London holen zu können. Hasina arbeitet in den Textilfabriken Dhakas oder als Hausmädchen, doch als Frau ohne Mann wird sie immer wieder erniedrigt und zur Prostitution gezwungen. Sie trifft auf misshandelte Frauen, AIDS und all das Leid der Straße.

Nazneen hat einen für ihre Verhältnisse wohlhabenden Mann geheiratet. Ihre Familie in Bangladesch hält sie für eine glückliche Frau. Doch Chanu interessiert sich nur für seine unzähligen Diplome und Aufstiegsmöglichkeiten. Er philosophiert und zitiert Shakespeare, sieht aber keinen Grund, warum seine Frau Englisch lernen sollte. Überheblich spricht er von den ungebildeten Einwanderern aus seinem Heimatland.

Er träumt davon, eines Tages als gemachter Mann nach Bangladesch zurückkehren zu können. Seine Frau hält er weder für attraktiv noch besonders intelligent, ein einfaches Mädchen vom Lande eben, die ihn demütig umsorgt. Und so leben die beiden Jahr um Jahr neben einander her, ohne sich zu verstehen.

Doch das Leben schweißt die beiden zusammen. Sie erleben den Tod ihres kleinen Sohnes Ruku, ziehen ihre beiden Töchter Shahana und Bibi zu Teenagern heran. Chanus Karriere kommt nicht in Schwung, nachts fährt er Taxi. Nazneen verbringt die Tage mit ihrem Haushalt und einigen Freundinnen. Doch eines Tages beginnt Nazneen eine Affäre mit dem jungen und radikalen Karim, der die muslimischen „Bengal Tigers“ in Ost-London anführt, Flugblätter verteilt und Proteste organisiert. Karim möchte Nazneen heiraten und verspricht Befreiung aus dem monotonen Alltag in einem heruntergekommenen Londoner Wohnblock.

Nach Jahrzehnten in London ist Chanu schließlich soweit, England den Rücken zu kehren und in die Heimat zurückzukehren. Die Töchter, die Bangladesch nie gesehen haben, stellen sich quer. Nazneen ist hin- und hergerissen zwischen ihrer Treue zu Chanu und einem neuen Leben mit Karim.

Eindringliches Porträt der bengalischen community

Neben dieser persönlichen Geschichte erschafft Ali ein Porträt des Lebens der bengalischen Einwanderer in London, eine Welt voller Geräusche, Gerüche und Charakter.

Es ist das Leben einer *community* zwischen Integrationsversuchen und Ghettoisierung, ein Leben in einer kleinen bengalischen Insel in einem wenig vertrauten Umfeld. *Brick Lane* ist ein Buch über Frauenschicksale. Aber es beleuchtet auch die Träume und Sehnsüchte der Männer: Chanu, der einsehen muss, dass all seine Bildung und sein Stolz nicht honoriert werden, und Karim, der sich nach dem 11. September 2001 in den Kampf für die Aufrechterhaltung der muslimischen Kultur stürzt.

Monica Ali ist mit ihrem ersten Roman ein eindringliches Porträt der bengalischen *community* gelungen. Sie zeigt die Widrigkeiten, denen vor allem die Frauen begegnen. Gleichzeitig verfällt sie nicht in das typisch westliche Bild der unterwürfigen muslimischen Frau, die gleichgültig ihr Schicksal hinnimmt. *Brick Lane* kennt genauso viele heitere Momente und ist voller Hoffnung, besonders für die zweite und dritte Generation der Bangladeschis in London. Am Schluss wagt sich Nazreen mit ihren Töchtern auf eine Eislaufbahn – im Sari!

Brick Lane wurde für den Booker Prize 2003 nominiert, und die junge Autorin, Tochter einer Britin und eines Bangladeschis, ist allein aufgrund des Manuskripts in die begehrte „Granta Liste“ der bedeutendsten zeitgenössischen Schriftsteller aufgenommen worden. Der frühe Ruhm der Autorin bereits vor einer ersten Veröffentlichung hat viel Kritik nach sich gezogen. Vor allem bemängelt wurde das Kalkül der Verlage, die sich auf junge Multikulti-Autoren stürzen, da sie von deren Verkaufsmöglichkeiten wissen. Doch Alis Erfolg gibt ihr Recht. Ihre begeisterten englischen Leser, so Ali in einem Interview, würden ihre südasiatischen Nachbarinnen mit anderen Augen sehen, und Frauen der bangladeschischen *community* in London fühlten sich mit diesem Buch aus dem Herzen gesprochen.

Der Roman „Brick Lane“ ist im Droemer Verlag erschienen und kostet 19,80 Euro. Für diesen Sommer ist eine Taschenbuchausgabe angekündigt.

Netz

Die Grafik

**Zu jeder NETZ-Ausgabe.
In limitierter Auflage.**

Zu jedem NETZ-Heft gestaltet die Künstlerin Ilse Hilpert eine **Digitale Grafik**. Die Grafiken erscheinen jeweils in einer Höchstaufage von 200 Stück und sind nummeriert und handsigniert. Sie können die Grafiken einzeln erstehen oder in einer Mappe sammeln. Die zweite Grafik bezieht sich auf diese NETZ-Ausgabe und hat den Titel WASSER.

Wenn Sie sich für die Sammlung entscheiden, erhalten Sie die Sammelmappe gratis. Die weiteren Grafiken erhalten Sie dann mit dem Erscheinen des jeweiligen NETZ-Heftes zugesandt. Das Jahres-Abonnement kostet 100,- €. Der Preis für die einzelne Grafiken beträgt jeweils 35,- €.

Der Reinerlös nach Abzug der Herstellungs- und Versandkosten – ca. 60 % des Preises – kommen der Arbeit von NETZ zugute.

Ilse Hilpert hat in Bangladesch gelebt und gearbeitet. Seit 1990 arbeitet sie als freischaffende Künstlerin. Seit 2001 schreibt Ilse Hilpert regelmäßig in der Rubrik „Andere Bilder“ und gestaltet das Titelbild von NETZ. Unter www.Hi-ART.de erfahren Sie mehr über die Künstlerin.



Ich bestelle

- _____ Exemplare der Digitalen Grafik WASSER von Ilse Hilpert zum Preis von 35,- €.
- _____ ein Jahres-Abonnement mit 4 Digitalen Grafiken von Ilse Hilpert einschließlich Sammelmappe zum Preis von 100,- €.

Die Grafiken sind nummeriert und handsigniert und erscheinen in einer Höchstaufage von 200 Exemplaren.

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Bitte einsenden an:

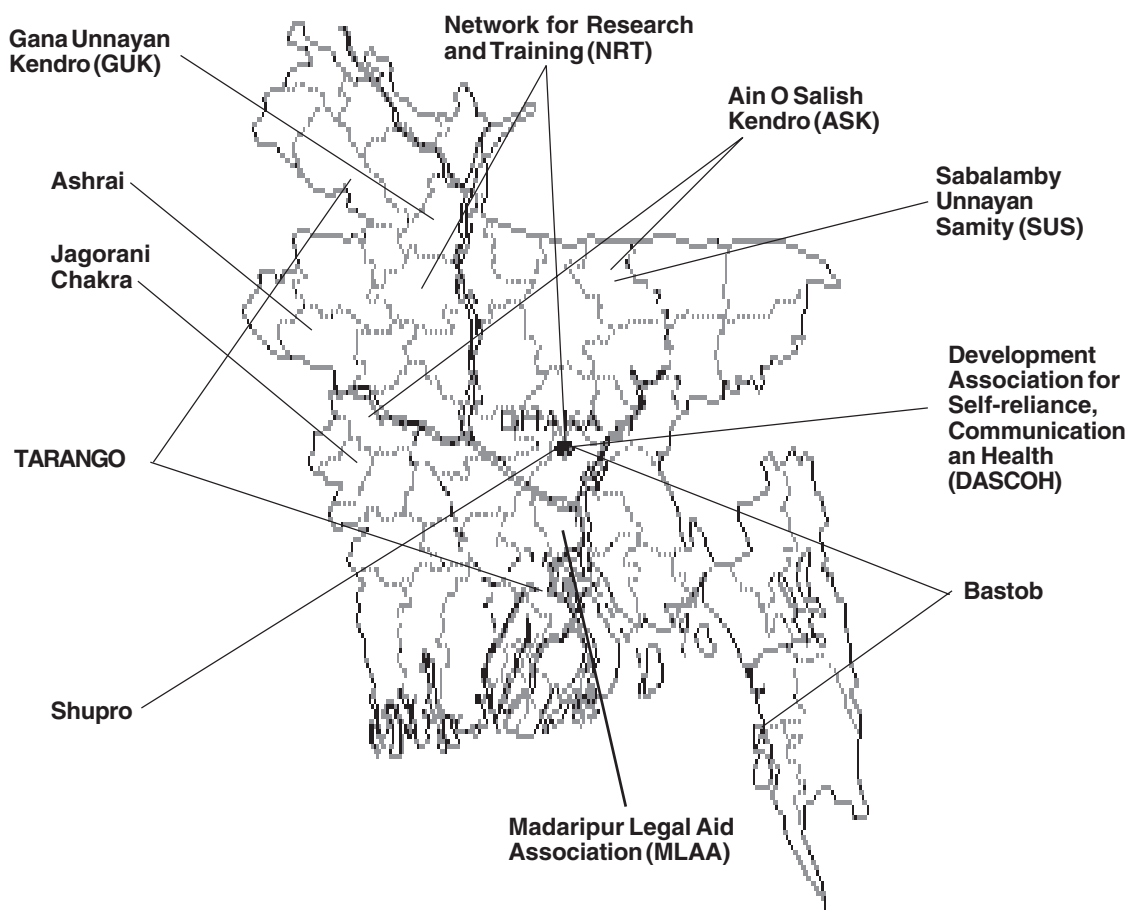
NETZ, Moritz-Hensoldt-Str. 20, D - 35576 Wetzlar

VON BOOTEN UND SCHIFFEN



Die Partner von NETZ

und die von NETZ unterstützten Projekte



Karte: Christine Radestock

Ain O Salish Kendro (ASK) ist eine angesehene Menschenrechtsorganisation. Projekt: Trainings von 6.000 Ehrenamtlichen, die sich bei Dorfgewichten für Menschenrechte einsetzen.

Ashrai arbeitet mit ethnischen Minderheiten im Grenzgebiet. Projekt: Aufbau von 44 Grundschulen für 1.320 Kinder indigener Bevölkerungsgruppen.

Bastob unterstützt Programme zur Selbsthilfe. Projekte: Gesundheitsprogramm in Dhalghata und Chakaria mit 1.650 Familien und Schule für Slumkinder in Dhaka.

Development Association for Self-reliance, Communication and Health (DASCOH) begleitet fachlich das Gesundheitsprogramm von Bastob. DASCOH organisiert schnelle, unbürokratische Hilfe bei Naturkatastrophen.

Gana Unnayan Kendro (GUK) fördert die ärmsten Familien und Behinderte im Einzugsgebiet des Flusses Brahmaputra. Projekt: 600 Familien erhalten Schulungen und Startkapital, um eigenes Einkommen zu erzielen.

Jagorani Chakra unterstützt den Aufbau von Selbsthilfe-Organisationen der Bevölkerung. Projekt: Schulung von 3.300 extrem armen Frauen, sich selbst zu organisieren und Einkommen zu erwirtschaften durch Milchkühe, Ziegenzucht oder Geflügelhaltung.

Madaripur Legal Aid Association (MLAA) unterstützt benachteiligte Bevölkerungsgruppen durch alternative Schlichtungsverfahren und Rechtshilfe. Projekt: Ausbildung von 3.000 Streitschlichtern auf Dorfebene und Menschenrechtstrainings für 1.600 Gemeinderäte und Meinungsführer.

Network for Research and Training bildet 450 junge Frauen aus ärmsten Familien als NGO-Mitarbeiterinnen aus.

Sabalamby Unnayan Samity (SUS) fördert überwiegend benachteiligte Frauen. Projekte: 3.980 Mädchen lernen Lesen, Schreiben und ihre Rechte kennen; 320 Mädchen lernen einen Beruf; ein Frauenhaus bietet Zuflucht vor Gewalt; 450 extrem arme Frauen erhalten Schulungen und eine Grundausstattung, um eigenes Einkommen zu erwirtschaften.

Shupro ist ein Netzwerk von ca. 300 regionalen NGOs. Projekt: Öffentlichkeitsarbeit und Tagung zur Vorbereitung der Welthandelskonferenz in Cancun.

TARANGO fördert Frauen durch fairen Handel mit kunsthandwerklichen Produkten. Schulung von 160 Frauen zum Aufbau von Kleinunternehmen.

Ein Leben lang Reis!

Die Situation der ärmsten Familien im Norden und Westen Bangladeschs: Mütter haben nicht genug zu essen für ihre Kinder. Keine Toilette, keinsauberes Wasser. Das führt dazu, dass Säuglinge sterben. Kinder müssen ihren Lebensunterhalt verdienen.

Ein Teufelskreis: Oft ist der Vater früh gestorben. Oder er ist krank und kann nicht ausreichend zum Familieneinkommen beitragen. Katastrophale Startbedingungen für die Kinder: Sie sind unterernährt, häufig krank. Arztbesuche sind unerschwinglich. Und weil sie die Schule nicht besuchen, haben sie nie die Chance, eine Ausbildung zu machen.

Damit die Mütter für sich und ihre Kinder Reis erwirtschaften können – dauerhaft:

Sie wollen für ihre Kinder sorgen und ein Leben in Würde führen. Gemeinsam mit drei Partnern in Bangladesch unterstützt NETZ speziell diese ärmsten Familien. Die Mütter erhalten Schulungen und Startkapital:

Ziegen oder Hühner für eine kleine Farm, Werkzeug zur Bambus-Verarbeitung, eine Milchkuh oder die Ausstattung für einen Laden. Das Projekt wird durch das „Aktionsprogramm zur Halbierung der Armut bis 2015“ der Bundesregierung gefördert. Das Entwicklungsministerium finanziert 75 Prozent des Projekts. Das heißt: für jeden Spende-Euro kommen vier Euro den Familien zugute.

Mit einer Spende von 65,- Euro können Sie deshalb eine kleine Welt bewegen: Eine Familie erhält daraus die erforderliche Starthilfe. Zusätzlich ermöglichen Sie den Aufbau der Selbsthilfe-Institutionen, die den Weg aus dem Teufelskreis ebnen.

Kashem ist kleinwüchsig. Es ist schwer für ihn, Arbeit zu finden. Als Tagelöhner verdient er umgerechnet nur 60 Cent pro Tag. Das reicht höchstens für zwei Mahlzeiten für die fünfköpfige Familie. Doch seit zwei Jahren ist Parbin, seine Ehefrau, Mitglied der Selbsthilfe-Gruppe in ihrem Dorf. Sie nahm an Schulungen teil und erhielt als Startkapital eine Kuh. Die Milch verkauft sie täglich vor der Schule des Dorfes. Außerdem speltz Parbin Reis, der in der Nachbarschaft verkauft wird. Jetzt hat die Familie fast jeden Tag drei Mahlzeiten zu essen.

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel
Geprüft+Empfohlen

Das DZI, der deutsche „Spenden-TÜV“, hat NETZ das Spenden-Siegel verliehen. Es steht für einen sorgsamen Umgang mit den uns anvertrauten Spenden.

Spendenkonto Nr. 10 77 88 0
Volksbank Wetzlar-Weilburg, BLZ 515 602 31

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

NETZ
বাংলাদেশ

Moritz-Hensoldt-Strasse 20 • D – 35576 Wetzlar
Fon: 06441 – 26585 • Fax: 06441 – 26257
e-mail: netz@bangladesch.org •
www.bangladesch.org

